

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1,35 M. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 M., durch die Post bezogen 1,54 M. Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Buchhardtswalde, Grothsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lamperdsdorf, Limbach, Bohren, Mohorn, Müllh. Kottsch, Muzsig, Neufrieden, Niederwartha, Oberhermsdorf, Röhndorf, Röhndorf bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berne, Sacksdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligsdorf, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Unterkdorf, Weistroy, Wilsberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Nr. 111.

Sonnabend, den 23. September 1911.

70. Jahrg.

Maul- und Klauenseuche.

Unter den Viehbeständen

1. des Gutsbesizers Arthur Schumann in Sora Nr. 15
2. Theodor Hillig in Sacksdorf Nr. 8

ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Gemäß § 23 der Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 5. Oktober 1908 (Gesetz- und Verordnungsblatt 1908, Seite 335) werden als Sperrbezirke erneuert

1. die Gemeinde Sora
2. Sacksdorf bestimmt.

Auch für die obigen Sperrbezirke gelten die in Nr. 76 und 86 dieses Blattes veröffentlichten Bestimmungen und Strafordnungen.

Bessere Seuchenausdrücke sind in Hühndorf Nr. 2 vorgekommen.

Weissen, den 18. September 1911.

1114 c V.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Vom 25. September bis 15. Oktober d. J. sollen die Schornsteine im hiesigen Stadtbezirke gereinigt werden.

Wilsdruff, den 20. September 1911.

Der Stadtrat.
Kohlenberger.

Wegen Reinigung sämtlicher Geschäftsräume bleiben diese
Dienstag, den 26. Sept. d. J., nachmittags und
Mittwoch, den 27. Sept. d. J.

geschlossen.
Dringliche Angelegenheiten werden Mittwoch, den 27. d. M., vormittags von 11—12 Uhr erledigt.

Wilsdruff, den 19. September 1911.

Der Stadtrat.

Neues aus aller Welt.

Der Bundesrat wird seine Plenarsitzungen am 6. Oktober wieder aufnehmen.

Eine neue Bank an der Berliner Börse wurde vorgestern durch die Mitteilung des Auswärtigen Amtes verhindert, daß die Marokkofrage keinen Grund zur Beunruhigung biete.

Eine Anzahl deutscher Juristen haben sich verpflichtet, keine „Paradiesvögel“ oder ähnliche Federer mehr zu tragen.

Im Aufsehen von Euxen wurden zwei englische Offiziere unter Spionageverdacht verhaftet.

Der Zentralverband Deutscher Industrieller nimmt in einem Rundschreiben an seine Mitglieder Stellung zu den bevorstehenden Reichstagswahlen.

Der Deutsche Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit hält seine 31. Jahresversammlung zurzeit in Dresden ab.

Sämtliche Beamte der Deutschen Bank, deren Jahresgehalt 6000 Mark nicht übersteigt, erhalten eine einmalige Teuerungszulage.

Auf Spitzbergen ist eine deutsch-wissenschaftliche Station unter Oberleitung des Geheimrates Bergerell eingerichtet worden.

Die Bank in England hat gestern den Diskont von 3 auf 4 Prozent erhöht.

Die Bank in Frankreich erhöhte den Diskont von 3 Prozent auf 3 1/2 Prozent.

Es ist gelungen, eine drahtlose Verbindung zwischen Sizilien und dem Festland herzustellen.

Die berühmten Nil-Spinnante-Weinberge wurden durch Wirbelsturm verwüstet.

An dem heute beginnenden internationalen Automobilrennen Petersburg-Sebastopol nehmen 60 Automobile teil.

Infolge der Hungersnot in Belgien müssen 250000 Personen aus öffentlichen Mitteln versorgt werden.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 22. September.

Deutsches Reich.

Reichstagswiederbeginn.

Wie offiziell gemeldet wird, beabsichtigt der Präsident des Reichstags, die nächste Plenarsitzung des Reichstages auf Dienstag, den 17. Oktober, anzuberaumen.

Ueber den Arbeitsplan des Reichstages meldet eine parlamentarische Korrespondenz: In erster Linie soll die Privatbeamtenpensionsvorlage der Kommission überwiesen und die zweite Lesung des Schiffahrtsabgabengesetzes im Plenum vorgenommen werden.

Dann soll die dritte Lesung der kleinen Strafgesetznovelle verabschiedet werden und die Beratung des Ausarbeitengesetzes und der Gewerbeordnungsnovelle aufgenommen werden.

Bei diesen beiden Vorlagen will die Regierung den im Reichstage geäußerten Wünschen entgegenkommen, um die Erledigung zu beschleunigen.

Auf die Verabschiedung der Arbeitskammervorlage wird seitens der Regierung endgültig verzichtet, doch wird die Erledigung der Strafprozeßordnung und der Fernsprechtariffverordnung seitens der Regierung für notwendig erachtet.

Die Verabschiedung des deutsch-japanischen Handelsvertrages und des deutsch-englischen Handelsprovisos wird kaum Schwierigkeiten bereiten, da hier der Reichstag keine Änderungen vornehmen kann.

Der erste Wahlausflug

für die bevorstehenden Reichstagswahlen ist vom Zentralausschuß der vereinigten Innungsverbände Deutschlands angekündigt. Er fordert die Herbeiführung eines gedeihlichen Verhältnisses zwischen Fabrik und Handwerk, stärkere

Heranziehung des Handwerks zur Begutachtung von Gesetzentwürfen und als Mitglieder der ersten Kammer, Einrichtung besonderer Handwerksabteilungen in den Ministerien, Schutz der Arbeitwilligen, aber keine Versicherung der Arbeitslosen, Ausbau der Fachfortbildungsschulen ohne Religionsunterricht, reichsgesetzliche Regelung des Verdienungswezens, Befämpfung des Bauhandwunders sowie der Konkurrenz durch Gefängnisarbeit, Warenhäuser, Konsumvereine, Wanderlager und Viehhäuser, Schutz vor nachteiligen gewerkepolizeilichen Bestimmungen, Aufhebung der Bäder- und ähnlichen Verordnungen sowie Förderung aller Mittel zur Verrichtung des Vorkunwesens.

Ausland.

Zu größeren Ausschreitungen

Ist es am Montag und Dienstag in Jwitlan (Mähren) im Verlaufe von Teuerungsdemonstrationen gekommen. Bei dem Reichsratsabgeordneten Albrecht, mehreren Bäckern und Fleischern wurden die Fenster eingeschlagen. Dienstag mittag versuchte eine Gruppe Arbeiter einen bei den Ausschreitungen am Montag Verhafteten aus dem Gefängnis zu befreien, was jedoch mißlang. Fünf Personen wurden festgenommen.

Unglück auf dem französischen Panzerkreuzer „Gloire“.

Der Kreuzer fuhrte mit anderen Schiffen des Londoner Kreuzergeschwaders unter dem Kommando des Vizeadmirals Aubert Schiebühagen bei Salinis d'Hyeres unweit Toulon aus. Bei Öffnen des Verschlusses eines soeben abgefeuerten Turmgeschützes schlug eine enorme Stichflamme hinter heraus und traf eine Kartusche, die ein Mann für den nächsten Schuß bereithielt. Eine furchtbare Detonation erfolgte und undurchdringlicher Rauch füllte den ganzen Turm. Die Opfer waren ein Loter und dreizehn meist sehr schwer Verletzte, von denen im Laufe des Nachmittags weitere fünf starben. Vier andere sind in höchster Lebensgefahr. Die Verbrennungsverletzungen sind meist gräßlicher Art. Die Wunden wurden sofort abgedrückt. Die Untersuchung soll ergeben haben, daß niemanden die Schuld treffe. Die Blätter meinen beschönigend, so etwas komme in allen Marines vor. — Da inzwischen noch zwei von den Schwerverletzten gestorben sind, beträgt die Zahl der Toten jetzt sieben.

Der Kreuzer „Gloire“ ist ein älterer Panzerkreuzer von 10000 Tonnen. Allerdings sind besonders auf der französischen und amerikanischen Marine schon öfters schwere Unfälle infolge solcher Rückflammer zu beklagen gewesen.

Die revolutionäre Bewegung in Spanien.

Die Regierung trifft jetzt auch in Madrid außerordentliche Vorsichtsmaßnahmen; die Truppen stehen in den Kasernen bereit. In Alcala, das ungefähr fünfundzwanzigtausend Einwohner hat, sind Truppen eingetroffen. Sowohl in Alcala als in Sagunte haben die Anführer die brutalsten Gewalttakte verübt. Sie durchzogen, da die Polizei und Gendarmerie sich ohnmächtig erwiesen, die Straßen unter den Rufern: „Es lebe die Anarchie!“ „Es lebe die soziale Revolution!“ „Nieder mit dem Kapital!“

Auch in der wichtigen Hafenstadt Ferrol ist der Generalstreik ausgebrochen, an dem sich auch die Arbeiter des Flottenarsenals beteiligten. In Valencia werden sämtliche Klöster, Banken und öffentlichen Gebäude von Truppen bewacht; bisher wurde nur ein Kloster angegriffen; die

Insertionspreis 15 Bfg. pro viergespaltene Zeile außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Bfg.

Beltanbender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Truppen zerstreuten die Angreifer mit blanker Waffe. Der Premierminister Canalejas erklärte, er könne noch nicht bestimmt sagen, ob auch die äußerste republikanische Linke an der von Barcelona ausgehenden Bewegung beteiligt sei. Es sei zweifellos, daß bei den Vorbereitungsarbeiten zahlreiche Ausländer ihre Hand im Spiel gehabt. Das Revolutionskomitee hat in jeder Provinz Spaniens mit Ausnahme Kastiliens seine Vertrauensmänner; in einigen Arbeiterhäusern der Städte Alcoy, Binarej und anderen hätte das Barcelonaer Komitee wirkliche Zweigstellen eingerichtet. Heute befänden sich die hauptsächlichsten Agenten des Revolutionskomitees hinter Schloß und Riegel. Einige seien nach Oran, andere nach Frankreich geflohen. Unter den Arbeitern machten sich verschiedene Tendenzen bemerkbar, einige seien für revolutionäre Bewegung, andere seien eingeschüchtert durch Drohungen ihrer Frauen und Kinder, sie würden, falls sie an der Bewegung nicht aktiv teilnehmen, geißelt werden. Andere schloßen sich aus Solidaritätsgefühl der Bewegung an.

In Bilbao mußte, wie dem „Daily Telegraph“ gemeldet wird, das deutsche Schulschiff „Gertha“, während die Mannschaft Kohlen einnahm, von der Polizei beschützt werden.

Der Ausstand der Eisenbahner in Irland

trägt fortgesetzt einen ernsten Charakter. Nur zwei Züge sind Mittwoch von Dublin nach dem Südwesten Irlands abgegangen. Alle Signalbedienstete der großen Südbahn in Cork sind in den Ausstand getreten. Nur wenige Züge verkehren und ohne Signale. Eine Anzahl von Provinzstädten beginnt Mangel an Lebensmitteln, insbesondere an Butter, zu leiden. Der einzige Umstand ist, daß der Ausstand sich nicht über diejenigen Compagnien hinaus ausdehnt, die von Anfang an von ihm betroffen worden waren. Die englischen Eisenbahngesellschaften teilen mit, daß sie für den Bahndienst über die Landungshäfen in Irland hinaus keine Garantie übernehmen können.

Die Great Southern and Western Company, die von dem Streit in erster Linie betroffene Gesellschaft, lehnt es ab, auf das Ultimatum des Exekutivkomitees des Arbeiterbundes zu antworten, ist aber bereit, eine Deputation der eigenen Angestellten zu empfangen.

Amerikanisches „Fleisch“.

Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus New York gemeldet wird, beschuldigt das Bundesgesundheitsamt die Fleisch-Exportfirma Schwarz Brothers u. Company in New Jersey, ekelregende Zustände in ihrem Schlachthaus gebildet zu haben. Zahlreiche nicht geschlachtete, sondern verendete Pferde seien für den Export nach Holland verwendet und für den Konsum verarbeitet worden.

Hof- und Personalmeldungen.

Der König begab sich gestern vormittag im Sonderzug nach Lobkowitz bei Vorna um den Wandern des 19. Armeekorps beizuwohnen. Nachmittags 4.43 Uhr kehrte er nach Dresden zurück, wo abends 7 Uhr im Königl. Residenzschloß eine Festtafel aus Anlaß der Eröffnung der Landesynode stattfand, zu welcher zahlreiche Einladungen an die Minister, die Mitglieder der Synode, Referenten und Räte vom Landeskonfessionsrat und Kultusministerium ergangen waren.

Bei dem Prinz-Regenten Euitpold von Bayern ist eine vollständige Lähmung des linken Armes eingetreten.

Generaloberst v. Blossen, Generaladjutant des Kaisers, feiert sein 50jähriges Militärdienstjubiläum.
Karl Hagenbeck, der Inhaber des Stielinger Tierparks, wurde vom Kaiser persönlich zum preussischen Kommerzienrat ernannt.
Sir Robert Hart, der ehemalige Generalinspektor des Zollwesens von China, ist gestorben.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für die Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.
Wilsdruff, den 22. September.

Geschichtsforschung und religiöse Ueberzeugung.

Die allernueste Luther-Biographie stammt aus der Feder eines gelehrten Jesuiten, des Jansener Professor Hartmann Wislar. Von katholischer Seite ist sie als „ein ganz überragendes Meisterwerk historischer und psychologischer Begründung“ angeprochen worden, und die protestantische Kritik rühmt die vornehmliche Ruhe dieses Werkes, das förmlich dazu geschrieben sei, „die Reputation der katholischen Luther-Geschichtsschreibung wieder herzustellen“. Also ein Versuch, bei aller Wahrung des katholischen Empfindens, einem Luther noch anders und besser gerecht zu werden, als es in dem ultratendenzvollen Buche des Dominikaner Denis geschah. Es ist nicht das erste Mal, daß auch katholisch-religiöse Ueberzeugung dem deutschen Reformator eine gewisse Bewunderung entgegenbrachte. Das klassische Beispiel hat ja Döllinger geliefert. Je mehr er sich in die Geschichte des 16. Jahrhunderts vertiefte, umso anerkanntere Worte fand er für diesen Titanen der Geisteswelt. Nicht, daß er die „Macht und Größe der Reformation“ einloch mit der Persönlichkeit Luthers in eins geist hätte; aber er gab doch Luthers überwältigende Geistesgröße und wunderbare Vielseitigkeit mummwunden zu, und er meinte: „Es hat nie einen Deutschen gegeben, der sein Volk so intensiv verstanden hätte, und wiederum von der Natur so ganz erfüllt, ich möchte sagen, von ihr eingelassen worden wäre, wie dieser Augustinermönch zu Wittenberg; Sinn und Geist der Deutschen war in seiner Hand wie die Leiter in der Hand des Künstlers“. Umgekehrt haben protestantische Geschichtsforscher häufig ein sehr feines Verständnis für katholische Werte und Persönlichkeiten bewahrt; erinnert sei nur an Karl von Galles allseitige Würdigung des heiligen Franz von Assisi, Leopold von Ranke's Geschichte der Päpste, und Albert Harnack's Kirchengeschichte Deutschlands. Der abgeklärte und innerlich vornehme Forscher wird auch bei solchen geschichtlichen Entdeckungen, die ihm nach der konfessionellen Seite hin unerquicklich erscheinen, und die er von seiner anderen Ueberzeugung aus klar und scharf kritisiert, doch niemals nur einseitig die Standpuncte aufspüren und breit treten. Selbstverständlich kann es auch bei dem wissenschaftlichsten Historiker eine ethische, absolute Voraussetzungslosigkeit nicht geben. Sein Urteil wird immer irgendwie von einem Weltanschauungsmomente beunflusst sein, und bei der Betrachtung des speziell Religionsgeschichtlichen kann der persönliche, religiöse Glaube an allerwichtigsten ausschlaggebend werden. Gleichwohl kann man sich das wahren, was Karl Sell in seinem ausgezeichneten Buche über „Katholizismus und Protestantismus“ als „die volle Welt eines unerschöpflichen Horizontes“ bezeichnet hat. Eine besonders schwierige Sache ist die Erforschung der Anfänge der christlichen Religion. Und zwar nicht bloß wegen des bruchstückartigen Charakters der zur Verfügung stehenden Quellen. Daß Jesus eine geschichtliche Persönlichkeit gewesen ist, das kann trotz Bruno Bauer und Deiss auf historisch-kritischem Wege unschwer bewiesen werden. Aber was dieses Jesus eigentliches Wesen und Wesen war, und was seine letzte und tiefste religiöse Bedeutung ist, mit einem Worte, ob und wie der Mann von Nazareth als der Christus, Messias oder Herr zu fassen sei, darüber kann die Geschichtsforschung als solche keinen endgültigen und zwingenden Aufschluß geben. Hier entscheidet nur ein Willensakt der religiösen Erfahrung, ein Glaube, für den das geschichtliche Gewesene ganz gewiß von grundlegender Bedeutung ist, der aber letzten Endes aus seinen eigenen, unmittelbaren Quellen Leben und Weisheit schöpft — zur Lösung des Christus-Problems...

— Der Sächsische Landtag wird, wie man uns aus Dresden schreibt, nunmehr am Dienstag, den 7. November, eröffnet, worauf am 8. November die erste Sitzung und am 9. November die feierliche Eröffnung im Residenzschlosse folgen. Voraussetzlich wird die Tagung infolge der bevorstehenden Reichstagswahlen eine vierwöchentliche Unterbrechung erfahren.

— Landeslotterie. Die Ziehung der 5. und letzten Klasse der 160. Königl. Sächs. Landeslotterie findet in der Zeit vom 4. bis mit 26. Oktober statt. In dieser Klasse kommen bekanntlich die höchsten Hauptgewinne zur

Ausspielung. So u. a. das große Los im Betrage von 500000 Mark und Gewinne von 200000, 150000 und 100000 Mark, sowie am letzten Ziehungstage die Prämie von 300000 Mark, die an diesem Tage mit auf den zuletzt gezogenen höchsten Hauptgewinn fällt.

— Anstehende Tierkrankheiten in Sachsen. Nach dem amtlichen Bericht der Königl. Kommission für das Veterinärwesen über die am 15. September 1911 im Königreiche Sachsen herrschenden, ansteckenden Tierkrankheiten wurden festgestellt: a) Milzbrand in 1 Gehöft in Dittmannsdorf (Amtsh. Freiberg), zusammen in 8 Gemeinden und 8 Gehöften (am 31. August 1911: in 5 Gemeinden und 6 Geh.); b) Maul- und Klauenseuche in 1 Gehöft in Freiberg, zusammen in 247 Gem. und 707 Geh. (231 Gem. u. 549 Geh.); c) Räude der Pferde in 1 Geh. in Reipzig; d) Rotlauf der Schweine in 1 Geh. in Kötzsch (Amtsh. Großenhain) (3 Gem. u. 3 Geh.); e) Schweinepeste einjährl. Schweinepest in 5 Gem. u. 6 Geh. (4 Gem. u. 5 Geh.); f) Geflügelcholera in 1 Geh. in Freiberg, zusammen in 19 Gem. u. 22 Geh. (9 Gem. u. 10 Geh.); g) Hühnerpest in 1 Geh. in Vordorf (Amtsh. Leipzig), (2 Gem. u. 2 Geh.); h) Brucellenseuche der Pferde in 3 Gem. u. 6 Geh. (3 Gem. u. 7 Geh.); i) Rotlaufseuche der Pferde in 2 Gem. u. 2 Geh. (2 Gem. u. 2 Geh.); l) Sehtrübenmarksentzündung der Pferde in 24 Gem. u. 24 Geh. (19 Gem. u. 20 Geh.).

— Herbst. Von allen Jahreszeiten kommt uns der Herbst, der am 24. September seinen kaltenmächtigen Anfang nimmt, am überraschendsten. Er ist alljährlich da, ehe sich man versteht. Während man auf den Frühling wochenlang mit Sehnsucht wartet, während Sommer und Winter ganz unbemerkt eintreten, erwidert gerade die Tatsache, daß es schon wieder einmal Herbst ist, alljährlich neues Staunen. Vielleicht ist der Grund hierfür darin zu suchen, daß wir gerade den Sommer, die Sonnenzeit des Jahres, so ungenügend wahrnehmen, und daß uns dieser selbst bei langanhaltender sommerlicher Witterung immer noch nicht lang genug erscheint. Wie dem auch sei, mit der Tatsache des Herbstes tritt uns ein wohl oder übel abfinden. Im übrigen hat auch der Herbst seine Eigenschaften, die ihn uns lieb und wert machen. Allerdings hat die Länge der Tage in wenigen Wochen ganz erheblich abgenommen, und eine weitere ständige Abnahme der Tage steht uns noch bevor. Auch ist in den Nachstunden die Temperatur zeitweilig schon etwas kühl, und Wiesen und Felder werden bald wieder reichlicheren Morgentau tragen. Gerade der frühere Eintritt der Dunkelheit bringt jedoch auch wieder anheimelnde Momente mit sich. Früher als sonst wird abends die Lampe angezündet, um die sich die ganze Familie in trautem Kreise versammelt. Dem Landmann, der bis zum Eintritt der Dunkelheit rüftig auf dem Felde gearbeitet und geschafft hat, wird der Heimweg doppelt lieb, wenn ihm schon von weitem der helle Vampenschein den Weg zu seinem Heim weist. Nach eingenommener Abendmahlzeit wird dann die Pfeife angezündet, die lang entbehrt oder vernachlässigte Zeitung kommt wieder zu Ehren, und draußen auf der Terasse oder im warmen Stall probiert irgend einer der Knäcke die neu erstandene Ziehharmonika, in deren melodische Klänge der Chor der übrigen singend einfällt. Der Städter aber, der an einem Herbstabend ein Dörfchen durchwandert, spürt von allem diesen ein wunderbares Gefühl von Heimatfrieden durch seine Brust fluten. Im übrigen bringt der Herbst mit seiner reichen Wein-, Obst- und Feldfruchtenernte immerhin noch eine tüchtige Arbeitslast mit sich, wie er andererseits mehr als irgend eine sonstige Jahreszeit den Segen der Natur für die Arbeit eines ganzen Jahres in Hülle und Fülle schenkt. Und aus allen diesen Gründen soll uns auch der Herbst ein ganz geliebter Gast sein. Bald ist auch er vorüber, und wer zu leben versteht, wird sich bemühen, vorher noch soviel als möglich von seiner Schönheit und seinem Reiztum zu erhaschen.

— Die Presse. Wenn wir zu diesem etwas heiklen Thema an dieser Stelle das Wort ergreifen, so sind es

nicht Beweggründe merkantiler Konkurrenzart, die uns die Feder in die Hand drücken. Denn jede Zeitung erfüllt einen gewissen kulturellen Missionzweck, den man ihr nicht abprechen darf, mag er sich auch noch so sehr nach rechts oder links halten. Aber diese Kulanz hindert uns nicht, einem Uebelstande zu Leibe zu gehen, der sich besonders im letzten Jahrzehnt immer breiter und breiter macht. Das ist die leidige Angewohnheit des berehrten Leserkreises auf Kosten der heimatischen Presse der Großstadtpresse immer mehr Tär und Tor zu öffnen. Niemals aber wird die Großstadtpresse dem, der es mit der Heimat gut und ehrlieh meint, die Heimatpresse voll und ganz ersetzen können. Ebensovienig kann es die Lokalpresse der Nachbarbezirke, obwohl sie verschiedentlich in unseren Bezirk durch Gratislieferung während ganzer Monate einzubringen versucht. Von den idealen und ethischen Gründen, die doch gewiß schwer ins Gewicht fallen, wollen wir hier ganz schweigen. Nur das rein praktische Moment soll hier zu Worte kommen. Alles das, was die engere Heimat des Abonnenten, der nicht Großstädter ist, angeht, muß die fremde Presse geringer beachten, in verkürzter Form bringen. Alle jene Ereignisse, die den Ortsangehörigen interessieren, leiden in der Registratur dieser Presse; nur die Lokalpresse kann hier voll und ganz Beirückung schaffen, denn sie ist es ja in erster Linie, die die Interessen der engeren Heimat schützt und fördert, die die berufene Vertreterin dieser Interessen ist. Deshalb, berehrter Leser, sei dir namentlich jetzt beim Quartalswechsel auch klar, daß nur die Heimatpresse allein dir das zu geben vermag, was du zu verlangen hast. Bist du ein warmherziger Lokalpatriot, so mußt du die Zeitung Deines Heimatplatzes durch Rat und Tat, durch Abonnement und Inserat unterstützen. Denn, indem du Deine Heimatpresse, das „Wilsdruffer Wochenblatt“ (Amtsblatt) unterstützest, dienst du den gesamten Interessen Deiner engeren Heimat: Wer eine Heimat hat, der pflege sie treu und gut auf jedem Wege!

— Die zweite Strafkammer des Rgl. Landgerichts Dresden verhandelte gegen den Fabrikbesitzer Eduard Anton Adam aus Grumbach wegen Unterschlagung. Der Angeklagte brauchte Geld und hat deshalb eine ihm befreundete Frau um 200 Mark. Diese gab ihm ihr Sparfassenbuch über 1100 Mark Einlage. Adam soll unbedugt 900 Mark abgehoben und sich hierdurch der Unterschlagung schuldig gemacht haben. Der Angeklagte wurde kostenlos freigesprochen, da er das Geld zum größten Teil zurückgezahlt hat und die Frau erklärte, sie sei damit einverstanden gewesen, daß er einen höheren Betrag abhebe.

— Am Sonntag nachmittag hielt der unter der bewährten Leitung des Herrn Gutsbesizers Fischeke stehende Königl. Sächs. Militärverein Neufirgen eine außerordentliche Versammlung im Freigymnasium Gashofe in Neufirgen ab, die sich eines guten Besuches, auch von auswärtigen Kameraden zu erfreuen hatte; galt doch gerade diese Versammlung den demnächst zum Militär eintreffenden Rekruten, von denen sich von Neufirgen und Umgegend viele eingeschrieben hatten. In martialischen Worten begrüßte der Herr Vorsitzende die Erschienenen, worauf Herr Kamerad Kirchschullehrer Müller in seiner längeren Ansprache die jungen Kameraden zu ermahnen verstand zu Gottesfurcht, Königstreue und Vaterlandsliebe. Zum Schluß wies Redner noch hin auf die Bedeutung des deutschen Soldatenliebes. Lauter Beifall lohnte die Ausführungen des Redners.

— Durch einen unglücklichen Zufall ging am Freitag voriger Woche in der achten Abendrunde das Grundstück des Badermeisters Töpfer in Reinsberg in Flammen auf. Die in geeigneten Umständen befindliche Ehefrau Töpfers, welche des öfteren von Schwindelanfällen betroffen wird, war damit beschäftigt, vom Boden des Hauses Futtermittel zu holen. Dabei wurde sie von einem Kufalle überrascht und fiel mit der brennenden Petroleumlampe, welche sie in der Hand hielt, hin. Die Lampe zerbrach, das Öl entzündete sich und verursachte den Brand. Die Frau kam ohne Schaden davon.

Ein deutsches Mädchen.

Roman von Karl Meifner.

25) (Nachdruck verboten.)
Die Dame nahm eine Kerze vom Kamin, trat zur bezeichneten Wand und beleuchtete ein kleines Bild, das in kostbarem Goldrahmen dort hing. Unwillkürlich folgte ihr Martha mit den Blicken. Plötzlich fuhr sie zusammen. Täuschten sie ihre Augen? Langsam trat sie näher.
„Mein Gott, welche Überraschung,“ flüsterte sie in freudiger Näherung.
„Das ist eine Landschaft aus Deutschland, sagte mir Walser, aus der Pfalz am Rhein. Sie ist nach der Natur gemalt. Nicht wahr, das Bild ist entzückend? Es muß eine liebliche Gegend dort sein. Walser versprach mir, noch einige Bilder dieser Art zu besorgen, sie sind selten und finden rasch Liebhaber. Aber was ist Ihnen denn, Fräulein? Sie meinen ja schon wieder. Weshalb diese Bilder Erinnerung an Ihre ferne Heimat?“
„Gnädige Frau,“ sagte Martha schluchzend, „für dieses Bild haben Sie fünfundwanzig Pfund bezahlt?“
„Ja! Der Preis ist noch gering; in kürzester Zeit werden diese Bilder viel mehr kosten.“
„Fünfundwanzig Pfund für ein Bild, von meiner Hand gemalt! O mein Gott, ich danke Dir!“ — wie im Gebet faltete sie ihre kleinen Hände — „der gute Walser findet also doch seine Rechnung und ich lebe nicht von feinen Wohlthaten. Gnädige Frau, diese Nachricht macht mich glücklich, ich danke Ihnen von Herzen dafür. Nun bin ich vollkommen für die Angst entschädigt, die ich törichterweise ausgestanden habe.“
Martha erzählte kurz ihr Verhältnis zu Walser und sprach ihr glückliches Empfinden aus, für die vielen Gutthaten, die sie empfangen, sich durch ihre Arbeiten dankbar erweisen zu können. So gerührt jede andere Frau über

diesen schönen Herzenszug der Künstlerin gewesen wäre — Frau Moogh blieb ihrer teuflischen Rolle unerschütterlich treu.
„Ist es möglich, Sie sind die Künstlerin, der wir diese entzückenden Gemälde verdanken?“
„Ja, ich male sie nach den Skizzen meines seligen Vaters, die er mir hinterlassen.“
„Nun, so müssen Sie wohl noch länger mit meiner Gesellschaft vorlieb nehmen, denn ich werde bei Walser längere Zeit verweilen, um von Ihnen zu hören. Vielleicht sind Sie auch so liebenswürdig, mir einige Skizzen Ihres verstorbenen Vaters zu zeigen und mir, wenn Sie angefeuert sind, zu überlassen. Walser fordert dann sicher keinen höheren Preis, trotzdem die Bilder jetzt ständig im Werte steigen.“
„Ich verspreche Ihnen von Herzen gern, gnädige Frau, Ihnen die Skizzen zu zeigen und dann nach Ihrem Wunsche zu malen. Ich will recht fleißig sein, damit Herr Walser die Bilder Ihnen bald abliefern kann.“
„Jetzt aber will ich zunächst Sie abliefern, liebes Fräulein,“ scherzte die schredliche Frau in furchtbarer Zweideutigkeit. „Der Wagen wartet unten schon die ganze Zeit. Der arme Kutscher wird bei diesem Wetter sich nicht sonderlich wohl fühlen auf seinem hohen Sitz.“
Martha war so glücklich über das, was sie eben gehört, daß sie jeden Argwohn fahren ließ. Rückhaltlos vertraute sie der Dame, die sie als zu jener Klasse von Menschen gehörend betrachtete, die man in England als sonderbare Kunstenthusiasten und Sammler nicht so selten findet. Auch ihre Kunstfertigkeit war erwacht — sah sie doch ihr Bild in kostbarem Rahmen im Salon einer anscheinend kunstverständigen Dame hängen — hörte sie doch, wie verhältnismäßig hoher Preis dafür gezahlt wurde.
Auf einem andern Wege, wie auf dem ihres Eintritts, verließ Martha mit ihrer Begleiterin das Haus hoffnungsfreudig und vollkommen beruhigt. Ja, ihre gesunde Jugend forderte ihre Rechte und Martha sagte:

lächelnd: „Ich bin froh, wenn ich zu Hause bin, ich habe rechtshaffenen Hunger bekommen.“
„Aber, liebes Fräulein, warum sagten Sie mir denn nicht ein Wort davon! Ich bin untröstlich, Ihnen nicht etwas vorgelegt zu haben.“
„Wir sind ja jetzt bald dabei, und außerdem macht sich das Hungergefühl erst jetzt bemerkbar.“
Die alte Magd leuchtete wieder mit einer Kerze. Martha drückte ihr an der Türe ein ansehnliches Geldstück in die Hand. Auf der Straße stand wartend der Wagon, sein Lenker ging im hohen Schnee auf und ab.
Martha und ihre Begleiterin stiegen ein und schlossen den Schlag. Der Kutscher, der sich am Pferde zu schaffen gemacht, trat jetzt an den Schlag und schloß ihn noch einmal, aber nur auf der Seite, auf welcher Frau Moogh Platz genommen hatte.
Diese sagte lächelnd zu dem Mädchen: „Der Kutscher hätte uns auch beim Einsteigen behilflich sein können, aber er ist gewiß in übler Laune wegen des langen Wartens.“
„So werde ich ihn trösten und am Ende der Fahrt ein besonderes Trinkgeld geben,“ erwiderte Martha in frohlichster Stimmung.
Kaum hatte der Kutscher, dessen Gesicht durch einen hohen Pelzragen völlig verdeckt war, auf seinem Sitz sich niedergelassen, als Saffron eil'gst herzutrat.
„Weißt Du, wohin Du fahren sollst?“ fragte er.
„Nein, die Damen haben mir noch nichts gesagt und ich vergaß, danach zu fragen.“
„Du fährst meine Frau und Tochter nach dem Indis-Square, verstanden?“ fragte Saffron mit verstellter Stimme.
„Sehr wohl, Herr.“
Der Wagon rollte fast lautlos über den Schnee, selbst die Tritte des Pferdes verhallten geräuschlos in der weichen, weißen Masse.
(Fortsetzung folgt.)

Hervorragende Neuheiten in Kimono-Blusen und -Schürzen

sind in grosser Auswahl eingegangen

Eduard Webner
Markt

Ausstellung im Schaufenster

Kapitalanlage.

Ich empfehle mich zur **spesenfreien** Vermittlung beim
**Ankauf von gesetzlich als mündelsicher anerkannten
Landwirtschaftlichen 3¹/₂ und 4⁰/₁₀ Pfand- und Kreditbriefen**
Theodor Goerne.

Alle am 1. Oktober 1911 fälligen Zinscheine löse ich schon von heute ab ein, be-
sorge neue Zinscheindagen und übernehme die Bonitäts-Kontrolle kostenfrei.

40 % Itali

Ammonial-Superphosphat $\frac{8}{12}$ %

Reines 18 % Superphosphat

Bern-Guano

Thomasphosphatmehl u. Kainit

empfehlen

Albert Harz Bahnhofs Mohorn.
Telefon Nr. 7

Seuchenplakate.

Wegen Gefahr der Maul- und Klauen-
seuche ist das Betreten des Gehöfts nur
nach ausdrücklicher Zustimmung des Be-
sitzers gestattet. Zuwiderhandlungen
werden als Hausfriedensbruch verfolgt.

Hausierern und Bettlern ist der Zutritt
wegen Seuchen-Einschleppungsgefahr
:: streng verboten! Der Besitzer. ::

Ortsperre wegen Maul- und Klauen-
seuche. Durchtrieb von Klauenvieh streng
verboten, ebenso Betteln und Hausieren.

Beobachtungsgebiet! Das Durchtreiben
von Klauenvieh und das Durchfahren
mit fremden Wiederkäuergespanssen ist
verboten. Zuwiderhandlungen können
nach § 528 des Reichsstrafgesetzbuches mit
Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft
:: werden. Die Ortspolizeibehörde. ::

Stück 20 und 25 Pfg. Zu haben in der Geschäftsstelle des
Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

40 tote Ratten

pro Tag zur Straße gebracht — groß-
artig ist der Erfolg — bis die Ratten los
— 30 Ratten in kurzer Zeit tot — findet
bei meinen Kunden großen Anklang in
so und ähnlich, bis es immer in den
glänzenden Begegnen über „Es hat geschnappt“
nicht mehr angeführt werden, da wird die von den schädlichen Nagetieren mit wahren Begehrungen ge-
tragenen Haussätze und Schüssel absolut abschließliche. Es hat geschnappt! Passend wachen. Das ist in plumbierten
nach „Istern“ Interessenten senden wir auf Wunsch eine 32 Seiten starke Broschüre „Die Rattenplage und ihre
wundersame Bekämpfung“
unentgeltlich und postfrei.
Wilsdruff, Markt, Nr. 109.
Oskar Kuhnberg.

In Wilsdruff zu haben bei Paul Reichelt, Dresdner Str. 62

Wir kaufen die Nr. 109

wieder zurück.
Die Geschäftsstelle.

Buchdruckerlehrling.

Sohn achtbarer Eltern mit guter Schul-
bildung, der Lust zum Buchdruckergerwerb
hat, findet sofort oder Ditem gutes Unter-
kommen bei bester Ausbildung in der
Buchdruckerei
des Wochenblatt für Wilsdruff.
Arthur Schunk.

H. H.

Mit Ihrer „Mina-Galle“ Nr. 10
ist sehr zufrieden. Ich habe schon viel
versucht, aber nicht bei, nach Ver-
brauch Ihrer Mina-Galle aber ist die
Schuppenflechte ganz fort. Ich kann
Sie daher allen nur empfehlen.
421a, D. A. 06.

O. Besser.

Diese Mina-Galle wird mit Erfolg
auch gegen Heindiden, Nichten und
Genteliden angewandt. In 10 Tagen
ist 1. 10 und 2. 20 in den Knochen
verkräftigt, aber nur echt in Original-
packung mit grün-rot und silber
Schulter & Co., Weinbitten-Druck.
Zustellungen sehr gerne.

2. Geldlotterie

zum Besten der

Königin Carola-Gedächtnis-Stiftung

55719 Geldgewinne ohne jeden Abzug

im Gesamtbetrage von **225 000 Mark.**

Hauptgewinne 25 000, 15 000, 10 000 Mark etc.

Ziehung im Dezember 1911.

Auf je 10 hintereinander folgende Nummer wird mindest. ein Gewinn garantiert.

Lose zu 1 Mark durch den Invalidendank zu Dresden. (Für Porto
und Liste 25 Pfg. extra).

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Bei unserem Verzuge nach Dresden sagen allen, die uns
kannten,

herzlichst Lebewohl.

Bruno Eger und Frau.

Wetterpelerinen

für Damen, Herren und Kinder

empfehlen in grosser Auswahl

Emil Glathe.



Dauerbrand-
Wirtschafts-
u. Regulier-
Oefen

empfehlen billigst

Paul Schmidt

Dresdner Strasse 94

Ecke Rosenstrasse

Telefon 84

Neueste Damentaschen Zigarrenetuis Portemonnaies

empfehlen

Bruno Klemm,

Freibergerstrasse 155

Geldschranke, Geldkassetten, Näh-, Wasch- und Wringmaschinen

in grösster Auswahl zu billigsten Preisen
empfehlen **Martin Reichelt.**

Telefon: Amt Wilsdruff Nr. 66.

Galizienstein

zum Bekleben des Saatweizens
ganz und rein gestochen

empfehlen billigst

Alfred Piezsch.

Für 2. Januar 1912

Schirmeister, Großknechte, Pferdnechte,
Mittelknechte, Kleinknechte, Pferdajungen,
Kleinjungen, Hausmägde, Schweinemägde,
Großmägde, Mittelmägde, Kleilmägde, sowie
Arbeiterfamilien.

Bernhard Pollack, Straßenvermittler,
Wilsdruff, Markt 10.

Feldmäusefallen

empfehlen billigst

Telephon 66. **Martin Reichelt.**

Rechnungsformulare

stets vorrätig bei **Arthur Schunk.**

Parterre-Geschäftsraum

mittlerer Größe für sofort, spätestens
Neujahr bezugsbar, in Wilsdruff am Markt
oder dessen Nähe gelegen, zu mieten gesucht.
Offerten mit Preis- und Gebotsangabe
erbeten.

Ländlicher Vorshußverein zu Strögis
Kassenstelle in Weichen.

Hausmädchen

welches das Kochen mit erlernen will, wird
zu Neujahr 1912 gesucht.

Gasthof Klipphausen.

Ordentliches

Dienstmädchen

zum 1. Oktober gesucht.

Dr. Muerbach

Burkhardtswalde.

Stickerinnen

für Flachstick finden Beschäftigung.

Tapisserte, Dresden-N., Rabenborststr. 2.

Eine noch gut erhaltene

Drillmaschine

steht billig zu verkaufen.

Maschinenfabrik Helbigsdorf.

Jed. Posten Vollmilch

wird sofort angenommen.

Offerten unter N. U. 852 an Invaliden-

dank, Dresden erbeten

Wohnung gesucht,

für später, wenn möglich eine ganze Etage.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Schöne grössere

Wohnung

zu vermieten und 1. Januar, eventuell früher,

zu beziehen bei

Schlienswäler, Zeller Str. 38.

Birnen

a Meße 25 Pfg., verkauft

Weinhold, am unteren Bach.

Blankbirnen verkauft

Maltermeister Lindner.

Aepfel

kaufe, auch von Zuttschigern. Komme auch mit
Geldsche. Offerten mit Preisangabe unter
S. 700 postlag Freiberg erbeten.

Es findet nur dieser eine Vortragsabend statt.
Hotel goldener Löwe.
 Dienstag, den 26. September 1911, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
Auf dem Rade um die Welt!
 Erste und einzige Fahrt durch die 5 Erdteile.

Durch 200 vollendet schöne **Lichtbilder** eigener Aufnahme in wunderbarer Schärfe und Farbenpracht über lebenswahre **Vichtbilder**

Illustrierter Vortrag des unlängst zurückgekehrten bekannten Leipziger Reiseschriftstellers **B. Schwiegershausen** über seine hochinteressanten Reise-Erlebnisse und Eindrücke auf fünfjähriger Fahrt quer durch Europa, Kleinasien, Palästina, Ägypten, Arabien, Persien, Indien, China, Südafrika, Australien, Neuseeland, Süd-, Zentral- und Nordamerika.

Vorverkauf: 1. Platz num. M. 1.00, 2. Platz M. 0.75, 3. Platz M. 0.50, Gallerie M. 0.30. An der Abendkasse: M. 0.40, M. 0.60, M. 0.90, M. 1.20. Schüler Saal M. 0.40. Vorverkauf bei Herrn **Friseur Weise**.

Theater in Wilsdruff.

Hotel goldener Löwe.

Richters Original-Ensemble.

8 Herren und 8 Damen.

Segründet 1876. — Direktion: **Norik Richter**. — Segründet 1876.

Inhaber des **Kunstscheines**.

Mittwoch, den 27. September 1911, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr

Elite-Lustspiel-Abend

Komtesz Guckerl.

Lustspiel in 5 Akten von Schönthan.

Personen:

Klois von Müllerfeld, Hofrat	Hugo Klois.
Seine Frau	Lina Richter.
Gilly, deren Tochter	Susel Richter.
Leopold von Mitterfeld, Baderkommissar	Christ. Richter.
Gräfin Hermance	Marga Richter.
General v. Suwalski	Bruno Sandow.
Doerff v. Renhoff, sein Neffe	Curt Richter.
Baumann, Kammerdiener	Emil Paul.
Wenzel, Diener	Paul Sandow.
Rosa, Kammerzofe	Elfe Richter.

Ort der Handlung: Karlsbad. — Zeit: 1814.

Preise der Plätze:

Sprengel 1,50 M., I. Platz 1.— M., II. Platz 0,60 M., Gallerie 0,30 M.
 Vorverkauf im Theaterlokal: Sprengel 1,25 M., I. Platz 0,80 M., II. Platz 0,50 M.

N.B. Wohnungen für Schauspieler werden gegen Vorausbezahlung gesucht. Offerten unter D. N. 100 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Auf nach Grillenburg in die Hirschblöcke !!

Gasthof zu Grillenburg.

Sonnabend, den 23. September

Gross. Doppel-Nacht-Schlachtfest.



Mittwoch abend 7 $\frac{1}{2}$ Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzem, schweren Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Grossvater, der

privatisierende Fleischermeister

Louis Bretschneider

im 84. Lebensjahr.

Dies zeigen hierdurch tiefbetrubt an

Wilsdruff, den 21. September 1911

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 24. September, mittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Trauerhause aus statt.

Sonntag, den 24. September
Kleine Kirmes in Wilsdruff
 sogenannte

Rasselbude,

wozu ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum freundlichst eingeladen wird. Für Belustigung aller Art ist auf der Festwiese gesorgt. Extrazüge werden nach Bedarf auf der Linie Postzappel—Wilsdruff eingelegt.
Das Direktorium.

Hotel goldener Löwe.

Sonntag, zur Rasselbude

feine Ballmusik.

Anfang 6 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Curt Schlösser.

Hotel weisser Adler.

Sonntag, zur Rasselbude

feine Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein

Walther Sieckel.

Schützenhaus.

Sonntag, zur Rasselbude

Grosse Ballmusik

Hierzu ladet freundlichst ein

Carl Schumann.

Sindenschlößchen. starkbesetzte Ballmusik.
 Hierzu ladet freundlichst ein

Sonntag, zur Rasselbude
 von nachm. 4 Uhr an

E. Horn.

Turnverein Kesselsdorf.

Sonntag, den 24. September, nachm. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr

Schau- und Wettturnen.

Abends **Stiftungskränzen und Rekrutenabschied**
 im Gasthof zur Krone in Kesselsdorf.

Hierzu ladet freundlichst ein

Edmund Betsch u. der Turnverein.

Putz-Atelier von Martha Gietzelt

Dresdner Str. 66, Ecke Schlossgasse, im Gasthof des Herrn Uebigau

erlaubt sich, die geehrten Damen von Stadt und Land zur Besichtigung ihrer

eleganten Damenhüte

ergebenst einzuladen. Es ist eine grosse Auswahl **getreuer Kopien** nach Original-Modellen am Lager, sowie **einfach garnierte und Sport-hüte**. Selbige sind im eigenen Atelier bei sauberster Ausführung angefertigt. — **Modernisierungen** werden prompt und billigst ausgeführt.

Um gütigen Zuspruch bittet mit aller Hochachtung

4415 ergebenst

Martha Gietzelt.

Heute morgen um 6 Uhr verschied sanft nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin, Frau

Frieda Mautsch geb. Garbe

im Alter von 21 Jahren.

Dies zeigen schmerzzerfüllt an

Kesselsdorf und Wilsdruff, den 22. September 1911

4417 **Der tieftrauernde Gatte nebst Angehörigen.**

Die Beerdigung findet Montag, den 25. September, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Restauration Danneberg.

Sonntag, den 24. September

Guter Montag

wozu freundlichst einladen

4418 **Paul Ritol und Frau.**

Dauerbrandöfen

Petroleum-Oefen

sowie sämtliche anderen Oefen und Gusswaren empfiehlt

4419 **Martin Reichelt, Wilsdruff**
 am Markt — Telephon 66.

Fohlen.

1 $\frac{1}{2}$ jährige Koppfute, eventl. auf einen sprungfähigen Bullen zu vertauschen. verkauft
 4420 **Sempel, Kesselsdorf.**

Bund junger Landwirte

zu Kesselsdorf und Umgegend.

Sonntag, den 1. Oktober

Kasino.

Hierzu ladet freundlichst ein

Gasthof zur Sonne

Braunsdorf.

Sonntag, den 24. September

Rekruten-Abschiedskränzen
 vom Mundharmonikaklub Edelweiss daselbst.

Hierzu laden freundlichst ein
 4421 **Der Vorstand u. Georg Richter.**

Ein guterhaltener
Schreibpult

zu verkaufen.
 4422 **Herzogswalde Nr. 80.**
 Hierzu 2 Beilagen u. Welt im Bild.

Wochenblatt für Wilsdruff

1. Beilage zu Nr. 111.

Sonnabend 23. September 1911.

Denksprüche für Gemüt und Verstand.

Der Ruf des Lebens, das du lebst,
Dein höchstes Ziel, nach dem du strebst,
Und deiner Tage Rechenschaft,
Sei Tugend in des Glaubens Kraft.

Betrachtung

zum 15. Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 6, 31 u. 32: Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürft. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.

So trostvoll dieses Wort ist, das unser Herr und Heiland in der Bergpredigt geredet hat, so muß es immer wieder gegen falsche Auslegung und Mißbrauch in Schutz genommen werden. Denn zu allen Zeiten hat sich an dies Wort unseres Herrn vom Sorgen der bange Zweifel und der feile Spott angelegt; der bange Zweifel bei solchen, die es zwar ernst meinten mit dem Christentum, die aber infolge mangelhaften Schriftverständnisses in ihren mancherlei Nöten meinten, das Wort nicht in die Tat umsetzen zu können, und der feile Spott bei denen, die eine Freude daran haben, dem Worte Gottes etwas an Reize zu fügen und das Evangelium vor der Welt lächerlich zu machen. Da steht man, so heißt bei diesen, „wohin das Christentum führt“. Es macht unläufig für die Aufgaben in dieser Welt. Es verfährt dazu, daß man die Hände in den Schoß legt und die Augen verdeckt und wartet, daß die gebratenen Tauben in den Mund fliegen.

Aber man tut dem Herrn bitter unrecht, wenn man sein Wort so auslegt. Hätte er das Wort also gemeint, er würde nicht gesagt haben: Wie ein großes Ding ist es um einen treuen und klugen Haushalter, welchen der Herr setzt über sein Besitztum, daß er ihnen zur rechten Zeit ihre Gebühr gebe. Und der Apostel, der ihn am besten verstanden hat, mahnt ausdrücklich: Arbeitet und schafft mit euren Händen etwas Gutes, auf daß ihr habet zu geben den Dürftigen. Denn wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Und wiederum: Wer seine eigenen Hausgenossen nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger denn ein Heide.

Nein, das Wort unseres Herrn entbindet uns nicht von der Arbeit, nicht vom täglichen Fürsorgen, nicht vom Sparen für das Alter und für die Tage der Not, hebt nicht das alte Grundgesetz für die sündige Menschheit auf: „Im Schweige deines Angesichts sollst du dein Brod essen“; wohl aber will er uns frei machen von der peinigenden Larve des Weltmenschen, die in der Gott-entfremdung ihre Ursache hat, von jenem ängstlichen Sichabquälen, ob auch das, was man erarbeitet, zulange für die tägliche Nahrung und Notdurft. Wenn wir unsere Arbeit redlich getan, unsere Pflicht gewissenhaft erfüllt haben, dann sollten wir das andere getrost dem himmlischen

Vater überlassen in der Gewißheit, daß der Segen aller unserer Arbeit von oben kommt, und daß der Herr die Seinen nicht verlassen noch versäumen wird. Er will unsern Sorgen in Beten umwandeln gemäß dem bekannten Niederwort: „Mit Sorgen und mit Gramen und mit selbstgegener Pein läßt Gott sich gar nichts nehmen, er will erbeten sein“. Und er will uns endlich auf eine solche Höhe führen, daß wir alle leibliche Sorge hinter die viel wichtigere Sorge um unsere Seele zurückstellen.

In solchem Sinne sollen wir das Wort auffassen und es als einen großen Trost mit hineinnehmen in unser Alltagsleben. Und ich meine, wenn wir solches Trostwort für alle Zeiten nötig haben, so werden wir es vielleicht in den kommenden Tagen ganz besonders brauchen können, um unser Herz daran aufzurichten und uns den Mut zu stärken. Denn wenn nicht alles trägt, gehen wir einer schweren Zeit entgegen. Alle Lebensmittel steigen fast von Woche zu Woche im Preise und in Verbindung damit auch alles, was wir sonst zum täglichen Leben nötig haben. Mancher Familienvater steht darum nicht ohne Bangen in die Tage des kommenden Winters hinein: „Wird das, was du verdienst, auch zulangen für dich und die deinen?“ Wirst du durchkommen also, daß dies nicht am nötigsten mangelt? Wahrlich, wir dürften uns nicht wundern, wenn Gott unserem Volke einmal den Brotkorb wieder etwas höher hängte, um es zu züchtigen für seinen Unglauben und seine Gleichgültigkeit und um ihm wieder klar zu machen, daß er es ist, der geben und nehmen kann. Und wenn die Not der Zeit bei vielen in unserem Volke den Erfolg hätte, daß neben dem Hunger nach Brot auch wieder der Hunger nach seinem Worte in ihnen erwachte, dann würde sie ausrichten, wozu er sie sendet. Denn alle Not soll uns näher zu ihm treiben, das ist sein gnädiger, guter Wille. Und wer ihn diesen Willen an sich ausrichten läßt, der darf dann auch unso felder das Trostwort auf sich beziehen: Ihr sollt ihr braucht nicht zu sorgen. Denn der himmlische Vater sorgt für euch und wird sich eurer annehmen, als seiner lieben Kinder. Darum nur näher zu unserem Gott, nur tiefer hinein in das Trachten nach seinem Reich und seiner Gerechtigkeit, nur fleißiger hinein in das Gebet, dann ist die Sorge überflüssig. Tue du nur das Deine, dann tut Gott auch das Seine. So wollen wir es bei allem Ernste der Zeit erst recht halten und uns trösten mit dem Worte: „Sing, her! und geh! auf Gottes Wegen, verricht! das Deine nur getreu und trau! des Himmels reichem Segen, so wird er bei uns werden neu. Denn welcher seine Zuredung auf Gott setzt, den verläßt er nicht.“

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 22. September.

Der mutmaßliche Mörder des Droschkentüfers Winkler in Dresden, der aus Gittersee gebürtige Arbeiter, Markthelfer und Tischler Bräuer, der bei seiner Festnahme den Brigadier Baumann mit Erschießen bedrohte, leugnet nach wie vor hartnäckig, den Mord verübt zu haben. Schwer belastet war Bräuer insbesondere dadurch, daß er einen grauen Anzug nach dem Mord verkauft hatte und dabei auch noch einen falschen Ein-

wohnermeldeschein als Legitimation benutzte. Bräuer behauptet hierzu, den Anzug habe er verkauft, weil er damit gehänselt worden sei. — Nach einer Verfügung müssen die Gendarmen der königlichen Polizeidirektion Dresden vom 1. Oktober ab regelmäßig turnen. Begründet wird die Einführung des Turnens damit, daß dadurch die Widerstandsfähigkeit der einzelnen Beamten erhöht und einer frühzeitigen Pensionierung vorgebeugt werde. — Auf der Hygiene-Ausstellung in Dresden kann die Halle „Der Mensch“ künftig von früh 8 Uhr ab und auch abends bei Beleuchtung besichtigt werden; es wird ein besonderes Eintrittsgeld von 50 Pfg. erhoben.

Die Stadtverordneten in Pirna bewilligten eine Anleihe von 200000 Mark für die Herstellung eines Leitungsnetzes zur Elektrizitätsversorgung der Stadt.

Die Firma Theodor Althoff in Münster hat in der Petersstraße und am Neumarkt in Leipzig zahlreiche Gebäude angekauft, über 4000 Quadratmeter Areal umfassend, um ein großes Warenhaus nach Wertheimischem Muster zu errichten.

Durch den Brand der Schwefelsäurefabrik ist den königlichen Hüttenwerken in Halsbrüde ein Schaden von rund 300000 Mark entstanden, der Betrieb ist vorläufig lahmgelegt. — Anstelle der unterhalb vom Kanallehngut Hals über die Mulde führenden hölzernen Hammerbrücke ist im Laufe der letzten Monate eine steinerne Bogenbrücke mit einer Spannweite von etwa 25 Metern von der Firma Joh. Oberico-Dresden erbaut worden. Die Brücke wird in nächster Zeit dem Verkehr übergeben werden. Gleichzeitig ist der Lauf des Flusses auf etwa 100 Meter ober- und unterhalb des Flusses reguliert worden, so daß das ganze Gelände dort einen schönen Anblick bietet.

Aus Schwermut suchte und fand in Annaberg eine Beamtenfrau den Tod. Nachdem sie vergeblich versucht hatte, sich die Pulsader zu durchschneiden, trank sie ihr Sofa mit Petroleum, zündete es an und legte sich dann ins Bett. Durch den Qualm erstickte die Frau. Fenster und Türen hatte sie verbarricadiert.

Die Friedhofsverwaltung in Glauchau veranstaltet unter sächsischen Künstlern ein Preisausschreiben zur Erlangung muster-gültiger Vorbilder für Grabsteine und schön wirkende Umfassungen in den Preislagen von 50, 100 und 200 Mark.

Infolge des fortgesetzten Anwachsens der rückständigen Steuerbeträge in Plauen i. V. und der dadurch hervorgerufenen Mehrarbeit beim städtischen Vollstreckungsamt macht sich dort die Anstellung von zwei weiteren Vollstreckungsbeamten notwendig. Die Stadtverordneten haben sich damit einverstanden erklärt. 1905 waren für das Vollstreckungsamt Aufträge zur Beitreibung von rund 48000 Mark rückständiger Steuern vorhanden; 1910 lagen Aufträge für 56640 Mark rückständiger Steuern vor. 1905 waren 32 Prozent, 1910 47 Prozent der vorgenommenen Pfändungen erfolglos.

Kurze Chronik.

Raubmord in Kassel. An der Frau Auguste Müller in Kassel ist ein Raubmord verübt worden. Dem

Ein deutsches Mädchen.

Roman von Karl Meißner.

(Nachdruck verboten.)

Saffron verichwand wie ein Schatten im dichten Schneegestöber, das unvermindert niederwirbelte. Ein teuflisches Lächeln umspielte seine sinnlichen Lippen. Er eilte zum ehrenwerten Lord Gubin, um ihm zu melden, daß die rechtmäßige Erbin des großen Vermögens des verstorbenen Kaufmanns und ehemaligen Kammerdieners Homann auf dem Wege nach Indien sei — oder unglücklicher Weise über Bord falle, falls sie sich zu renitent benehme.

Martha hatte wieder beim Besteigen des Wagens eine gewisse Beklemmung gespürt, doch zwang sie dieselbe gewaltsam nieder, da sie sich ihrer schämte.

Sie unterhielt sich mit Mistress Moogh über die Malkunst. Sie erläuterte ihre Bilder und suchte deren Wert noch zu erhöhen in den Augen der angeblichen Kennerin, indem sie versicherte, daß alle Skizzen getreu nach der Natur gezeichnet wären. Unter diesen Gesprächen verfloß schnell eine gute Viertelstunde. Martha merkte gar nicht, daß ihre Begleiterin sich fast wenig am Gespräch beteiligte, sondern nachdenklich in die Polster des Wagens zurückgelehnt, still dasaß; die Künstlerin war so in ihr Thema vertieft, daß sie ordentlich zusammenschreckte, als der Wagen plötzlich hielt. Auch die Frau Moogh fuhr aus ihrem Sinnen auf.

„Wie, sollten wir schon an Ort und Stelle sein,“ murmelte sie erstaunt und bemühte sich, durch die Scheiben des Wagens das Dunkel draußen zu durchspähen.

In diesem Augenblick wurde der Schlag nach der Seite aufgerissen, wo Martha saß.

„India-Square,“ rief eine tiefe Stimme. Zugleich abtete sich Martha an der Hand gefaßt und schnell aus dem Wagen gezogen.

„Wein Gott, was soll das,“ fragte sie bestürzt im Aus-

steigen den Kutscher, der immer noch den Pelztragen hochgeschlagen hatte, jedoch er unkenntlich war.

Der Kutscher schlug eilig den Schlag wieder zu und verschloß ihn hastig. Dann rief er Martha zu, indem er schleunigst wieder auf seinen Sitz kletterte: „Sehen Sie sich um. Dort ist Walters Laden. Ihre Begleiterin fuhr ich allein nach dem India-Square.“

Mit diesen Worten schlug er auf das Pferd ein, das sich hoch aufbäumte und dann in rasendem Tempo davonstürmte. Martha sah flüchtig noch das Gesicht der Frau Moogh, hörte ihr verzweifertes, zorniges Rufen und ihr Rütteln an der fest verschlossenen Wagentür, dann entschwand der Wagen ihren erstaunten Blicken.

Martha erschauerte im Schrecken über das eben Erlebte. Dann wandte sie sich um und erkannte wirklich den hell erleuchteten Laden Walters. Bitternd eilte sie hin, öffnete die Türe und stürzte laut weinend zu ihrem väterlichen Beschützer, der, in große Bücher vertieft, emsig arbeitend an seinem Schreibtisch saß.

Die bestürzte Maud eilte ihr nach und die Geschwister hörten mit wachsendem Erstaunen Marthas Bericht über ihre seltsamen Erlebnisse an.

„Wer mag die seltsame Frau gewesen sein, was wollte sie, und wer war wohl der Kutscher,“ fragte sie ratlos.

Martha wußte keine Antwort auf diese Fragen, auch Walter suchte schweigend die Schultern.

„Jetzt dürfen Sie aber nie mehr allein ausgehen, armes Kind“ sagte die gute Maud und schloß Martha in mütterlicher Fürsicht in ihre Arme. Dann führte sie das Mädchen ins Zimmer.

„Kleiden Sie sich um und kommen Sie dann wieder herunter, wir haben mit dem Essen auf Sie gewartet. Wir hatten solche Unruhe um Sie, als Sie um fünf Uhr nicht wiederkamen, daß uns vor Sorge der Appetit verging. Jetzt ist es bald neun Uhr.“

Als Walter allein war, stützte er gedankenvoll seine Stirn in die Hand.

„Wer der Kutscher gewesen ist, hm, das glaube ich schon bestimmt zu wissen — was die seltsame Frau wollte, kann ich mir auch denken — aber wer sie war, ist mir ein Rätsel — vielleicht erfahre ich es morgen von dem rettenden Kutscher.“

Dann gab er seinem Gehilfen die Weisung, den Laden zu schließen.

Kurz nach neun Uhr saß er dann mit seiner Schwester und der Malerin beim Abendessen, das Maud neu bereitet hatte, da das Mittagessen ihr nicht mehr gut genug dünkte.

Der Gegenstand des Tischgesprächs war selbstredend das seltsame Abenteuer Marthas. Maud konnte sich nicht genug tun in Vermutungen über die Personen, die bei dem Entführungsvorfall mitgewirkt hatten. Walter jedoch äußerte wohlweislich nichts über seine Befürchtungen und Vermutungen. Aber die Frau, die Marthas Bild gekauft, kam ihm verdächtig vor und er beschloß, gleich am andern Morgen den vermeintlichen Kutscher aufzusuchen.

Martha verließ nur selten noch das Haus ihres Beschützers, und wenn es geschehen mußte, ging jedesmal Maud mit ihr. Überhaupt war diese ihre zweite Mutter geworden, wie ihr Bruder in jeder Hinsicht väterlich für die Malerin sorgte. Sorgen und Kummer konnte Martha nicht mehr. Auch die alles lindernde Zeit ließ allgemach die Wunden immer mehr vernarben, die ihr der Tod der Eltern ins Herz gerissen.

Ein stilles, heiteres Glück breitete sich um Martha, die sich wie eine liebliche Blume immer reicher entfaltete, geschützt durch die Hand eines glücklichen Gärtners, dem ihr Gebeihen am Herzen liegt.

(Fortsetzung folgt.)

unbekannt gebliebenen Täter ist eine silberne Damenuhr mit dünner Dublette, ein goldener Damen-Siegelring, besetzt mit einem oder drei Steinchen, ein goldener Trauring, gezeichnet A. C., eine goldene Uhrkette, ein goldener Siegelring ohne Stein und ein solcher mit dunkelrotem Stein sowie 100 Mark in bar in die Hände gefallen. Sachdienliche Wahrnehmungen über den Täter und die gestohlenen Sachen werden von der Gendarmerie entgegengenommen.

Großer Juwelendiebstahl im Blitzzuge. Im Blitzzug Mailand-Florenz ist dem Grafen Kuramiew, dem Sohne des Botschafters, eine Handtasche mit Juwelen im Werte von 50000 Franken gestohlen worden. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Die Grönland-Expedition Mikkelsen verunglückt. Nachdem nunmehr in Kopenhagen die zuverlässige Nachricht eingegangen ist, daß die „Alabama“, das Schiff der Expedition Mikkelsen, in der Nacht, einer im Süden der Shannon-Insel an der Ostküste von Grönland gelegenen Gruppe, nicht eingetroffen ist, muß die Expedition als verunglückt angesehen werden. Der König hat den Veranstalter der „Alabama“-Expedition sofort telegraphisch sein Beileid ausgedrückt. (Der Grönland-Forscher Mikkelsen war, wie man sich erinnern wird, vor mehr als zwei Jahren als Führer der sogenannten „Alabama“-Expedition nach Grönland abgereist, um die Leichen der verunglückten Mitglieder der Expedition Mylius zu suchen und zu beerdigen und etwaige Papiere und Aufzeichnungen nach Dänemark zu bringen. Die Red.)

Durch die Lupe.

Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.

An der Saale hellem Strande — standen in der letzten Woche — Rednerpulte dazwischen — und es wurde viel gesprochen, — manches klang uns ganz vernünftig — manches andere nur knapp — immerhin lief der Parteitag, — diesmal ziemlich ruhig ab. — Allerdings die roten Massen — haben uns empfinden lassen — einzig sind sie unentwegt — wenn der Wahlen Stunde schlägt. — Mit Entrüstung unterdessen, — lasen wir, was uns der Draht — jüngst aus Piew hat berichtet, — daß ein frevels Attentat — dort von roten Händen, — mitten in Gesang und Spiel — ausgeführt, dem Königslands Kanzler — Siohyin zum Opfer fiel, — kaum der Synchusitz eintreffen, — ward der Mörder festgenommen — und er findet nächstens schon — seinen wohlverdienten Lohn. — Belgrads armer König Peter — fühlt sich hart kompromittiert, — die Enthüllung Nowakowitschs, — hat ihn vor der Welt blamiert, — noch vermag man kaum zu glauben — was man jüngst verstanden dort, — daß er eingeweiht gewesen — in den serb'schen Königsmord. — Besser scheint es, abzuwarten — wie die Sache sich entwickelt — eh' man eines Königs Ehre — vor der ganzen Welt zerstückelt. — Eisenbahner-Streikunruhen — meldet man aus Spanien jetzt, — wieder ist auf viele Meilen — der Verkehr dort lahmgelegt — und für weite Strecken droht — eine Lebensmittelpnot. — Frau Tosellis Memoiren — kamen auf den Markt inzwischen — Dinge, die begraben waren — rührt man wieder auf vom frischen, — nur aus schändlichem Eigennutz — wählt man frisch in all' dem Schmutze, — bis gefüllt ein bidet's Dett — denn Geschäft ist halt Geschäft. — Um Marokko kann man täglich — in Berlin verhandeln sehen; — immer noch die Diplomaten — Jules Cambon und Kinderlen, — zügle keine Neugier Leser — auf die Lösung dieser Frage, — sie wird mit uns untergehen — ungelöst am jüngsten Tage.

Vermischtes.

Was Berliner Bühnengrößen verdienen. Man erzählt, daß der Tenorist Fritz Werner eine Jahresgage von 52000 Mark beziehen wird. Obwohl diese Summe einen Rekord darstellt, sind ähnliche hohe Sagen in Berlin durchaus nicht Seltenheiten und werden durch

Variétégagen sogar übertraffen. So bezog, wie der „Conf.“ meldet, Julius Spielmann im Neuen Operentheater monatlich 5000 Mk., da er aber zwei Monate Urlaub hatte, erreichte seine Jahresgage nur 50000 Mk. Spielmann singt jetzt nur in Ausland und soll in fünf Monaten ebenfalls 50000 Mk. verdienen. Fritz Massary hatte zuletzt am Metropoltheater 42000 Mk. pro Jahr mit zwei Monaten Urlaub, und da sie noch mehr zu verdienen erhofft, läßt sie ihren Vertrag und hatte sich um eine höhere Gage an einen Impresario mit Haut und Haaren verkauft. Sie muß jetzt dort singen, wo der Impresario abschließt. Ebenfalls 42000 Mk. hat Herr Stampietro, wegen Guibos Tbielscher „nur“ 38 Tausende in die Tasche steck. Da Herr Tbielscher für große, gesellschaftliche Veranstaltungen eine beehrte Kraft ist, sind seine Nebeneinkünfte sehr bedeutend. Der elegante Ledemannsdarsteller Josephi ist auch mit 38000 Mk. ins Metropoltheater zurückengagiert worden. Herr Bahmann bekam für sein Gastspiel in der „Schönen Missette“ 200 Mk. pro Abend. Fräulein Nizi Birth erhält am Neuen Operentheater laut neuen Kontrakt 3000 Mk. pro Monat bei 20 Spielabenden und sämtliche Kleider. Für jeden Extrabend noch 100 Mk. Die Rekordgage bei der dramatischen Fakultät hat Albert Baffermann mit 60 Tausende im Deutschen Theater. Nicht viel weniger bezieht Harry Walden im Neuen Schauspielhaus und Deutschen Theater. Eine Gage von 40000 Mk. hat Direktor Reinhardt Irene Trisch, und das sie nicht kam, bewies, daß sie bei Brahms nicht weniger hat. Sind, wie man also sieht, unsere „Sterne“ auch ganz gut bestückt, so erreichen sie die „goldenen Berge“ des Variés noch lange nicht. Im Wintergarten ist jetzt ein Verwandlungskünstler Albrich zu sehen, der nicht unter 15000 Mk. pro Monat zu haben ist. Harry Walden hat pro Monat 7000 Mk. am Apollotheater. Der jetzt im Passageheater arbeitende Rechenkünstler Emanuel Steiner macht im Jahre 1912 eine amerikanische Tournee von dreißig Wochen und bekommt dafür 46000 Mk. Wir haben sogar erstklassige Brettspieler, die nicht zu bezahlen sind und nur auf Teilung mit dem Direktor eingehen. So zum Beispiel Silberster Schäffer, der 50 Proz der Bruttoeinnahmen bekommt. Der arme Direktor muß aus seiner Hälfte noch die Speise bestreiten. Da aber Schäffers Auftritt auf Wochen hinaus gefüllte Häuser garantiert, ist der „arme Direktor“ noch ganz gut daran.

Schmerzhaft, aber wahr. Eine dröckige Begebenheit, die wie ein Schwergewicht amüset, aber Tatsache sein soll, wird der „Frankf. Btg.“ aus Öttingen berichtet. Ein dortiger Althändler kündigt durch Inserat seit langem regelmäßig an, daß er für Zähne und ganze Gebisse die höchsten Tagespreise zahle. Ihm ist es dabei natürlich nicht so sehr um die Zähne zu tun, als um den kleinen Platinist, der in jedem künstlichen Zahn zu dessen Befestigung sitzt, und dessen Weltverkauf sich bei dem hohen Platinpreise immer noch lohnt. Kommt nun dieser Tage zu dem Althändler ein Bauer aus der Adelsberger Gegend und bietet ihm dreizehn Zähne zum Kauf an. Als der Althändler auf die Frage des Bauers nach dem höchsten Tagespreise 25 Pfennige pro Zahn bietet, meint der Bauer, der inzwischen seine tabellosen dreizehn Zähne auf den Platinist ausgezählt hat, ganz entrückt, zu einem Schandpreise könne er mit dem Althändler kein Geschäft machen. Im sei erzählt worden, der Althändler zahle für je eine Menschenzahn zwei Mk., deshalb habe er sich die dreizehn Zähne beim Dorfbarber anschieben lassen, um sie zu Gelde zu machen. Er habe allein für das Ausziehen der Zähne fünfzig Pf. pro Stück an den Barber gezahlt, für die angekauften Schmerzen müsse er noch etwas haben. Unter 150 Mk. könne er das Stück nicht verkaufen. Die Zahnärzte nahmen doch für jeden ausgezogenen Zahn mindestens 3 Mk., also verdiente der Althändler bei einem Pr.ise von 150 Mk. noch genug. Der Althändler war sprachlos. Ob er wieder Worte finden konnte, hatte der Bauer seine Zähne schon wieder eingepackt und trollte sich von dannen, um sie, wie er noch bemerkte, einem Zahnärzte direkt anzubieten, der ihm wohl mehr für die guten Zähne bezahlen werde.

Ein deutsches Mädchen.

Roman von Karl Reiser.

27) (Nachdruck verboten.) Elegante Toiletten, die sie mit echt künstlerischem Geschmac zu wählen verstand, erhöhten den Reiz ihrer Erscheinung. Aber trotzdem blieb sie das natürliche, einfache Mädchen, das sich seiner Reize gar nicht bewußt war. Sie schmückte sich eben mit der Eitelkeit jedes jungen Mädchens, das sich selbst im Spiegelbild gefallen will und nicht daran denkt, die Aufmerksamkeit anderer Menschen zu erregen. Ihr Zimmerchen war das reinste Schmuckkästchen, peinlich sauber und mit Geschick geordnet; wohin man blickte, überall erkannte man die waltende Hand der Künstlerin mit ihrem sinnigen, deutschen Geschmac.

IX.

Maud trat an einem der ersten Tage des Monats Mai zu Martha ins Zimmerchen. „Mein Bruder läßt Sie bitten, einen Augenblick zu ihm ins Geschäftszimmer zu kommen,“ sagte sie mit freundlichem Lächeln. „Liegt etwas Besonderes vor, Mütterchen, weil Sie so geheimnisvoll lächeln,“ fragte das junge Mädchen und sah mit ihren unschuldsvollen Augen Fräulein Walser an. „Ich weiß nicht, liebe Martha, was mein Bruder von Ihnen will, aber ich glaube, es handelt sich um geschäftliche Sachen.“ „Ach, so hat er vielleicht einen neuen Auftrag für mich erhalten. Da will ich aber sofort hinuntergehen.“ „Kosig, wie eine taufrische Blume, trat sie zu Walser ins Zimmer.“ „Sie haben mich rufen lassen, Herr Walser.“ „Ja, mein liebes Fräulein. Es ist jetzt an der Zeit, daß wir unsere geschäftlichen Beziehungen einmal gründlich

in Ordnung bringen. Schon seit über sechs Monaten sind Sie im Ungewissen darüber, was Ihr außerordentlicher Fleiß Ihnen eingebracht hat. Heute morgen habe ich das letzte Ihrer Bilder verkauft, und ich halte es für meine Pflicht, einmal mit Ihnen abzurechnen.“ Martha errödete über und über. „Herr Walser,“ fragte sie schüchtern, „ist es denn wahr, wirklich wahr, daß meine Bilder zu so hohen Preisen verkauft werden, wie Sie mir unlängst einmal andeuteten?“ Dieser lachte hell auf. „Die Frage ist geradezu köstlich! Haben Sie in der weiten Welt schon einmal einen Geschäftsmann gefunden, der seinem Lieferanten mehr bezahlt, wie er selbst bekommt? Nein, solche Wunder gibt es nicht, so lange Handel getrieben wird.“ „Ach, lieber Herr Walser, schon so oft habe ich mir die herrlichen Bilder betrachtet, die in Ihrem Laden hängen. Wenn ich sie mit den meinigen vergleiche, möchte ich es ein Wunder nennen, daß meine schlichten Aquarelle verkauft werden, während die viel wertvolleren Gemälde oft so lange auf einen Käufer warten müssen.“ „Das ist nun einmal in der Kunst so, liebes Fräulein, Sie sind augenblicklich Mode geworden, wie man zu sagen pflegt — Ihre Aquarelle werden gefragt und gern bezahlt; daß ich diese günstige Konjunktur in Ihrem Interesse ausnütze und die Preise dementsprechend stelle, ist doch selbstredend. Ein guter Geschäftsmann benützt eben jede Chance, die sich ihm bietet, denn auch ich habe ja meinen Vorteil dabei. Aber wozu diese nebensächlichen Erörterungen, wir wollen zur Hauptsache übergehen.“ Martha besand sich in peinlicher Verlegenheit. Diese geschäftliche Auseinandersetzung war ihr schrecklich. Deshalb machte sie noch einen Versuch, ihr zu entgehen, und lenkte das Gespräch auf ein anderes Thema. Walser aber blieb bei seinem Entschluß, holte ein großes Geschäftsbuch herbei, blätterte eine Weile darin, und begann dann:

Rätsel-Gefe.

Preisrätsel. In die neun Felder dieses Quadrates sind neun verschiedene Zahlen derart einzutragen, daß die Summe je dreier in einer Richtung liegenden Felder, also sowohl wagerecht, wie senkrecht und quer 27 ist. In die vier Eckfelder dürfen nur gerade Zahlen kommen und in der durch schwarze Felder bezeichneten Querreihe müssen aufeinanderfolgende Zahlen stehen.

Für die richtige Lösung des Preisrätsels setzen wir eine **Prämie** aus. Es wird unter denjenigen richtigen Lösungen gelost, die bis **Mittwoch abend** in der Redaktion des **Wilsdruffer Wochenblattes** mit der Aufschrift: **Preisrätsel-Lösung** eingegangen sind. Um Anzuträglichkeiten bei der Auswahl der Gewinne zu vermeiden, muß die Lösung außer dem Namen und Wohnort auch die Altersangabe des Abonnenten enthalten. — Bei Abholung der Gewinne ist die letzte Abonnementsquittung vorzulegen.

Bilderrätsel.



Silberverkettätsel.

Es ist ein Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach versteckt sind in nachstehenden Wörtern ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung. **Hottheater, Piennig, Schundroman, Scharnier, Trense, Ohnmacht, Obmann, Aschenbrödel, Zumbusch, Kanarienvogel, Brentano.** **Lösungen in nächster Nummer.**

Ausführungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Bezierbild: An der Brust des jungen Soldaten ist der Kopf des Radbarn zu sehen. Die Nase ist im Aermelausschlag links.

Magisches Dreieck:

H
E I
B O R I S
E R I S
L I E B E

Zahlenrätsel:

A
A u
A u b
R a u b
B r a u t
T u r b a n

Dresdner Schlachtviehpreise.

Kauftrieb: Ochsen —, Kalben und Röhre 1, Bullen 1, Kälber 1463, Schafe 42, Schweine 2650, zusammen 4162 Tsd. Preise pro 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht: Ochsen, Kalben, Röhre und Bullen Montagspreis; Kälber 85—92, 115—125, 56—60, 92—98, 50—55, 84—90, 44—48, 76—82, laugl.; Schafe Montagspreis; Schweine 47—48, 63—64, 49—50, 64—65, 45—46, 61—62, 43—44, 60—61, 42—45, 57—60, schlecht. **Ueberfländer:** — Ochsen, — Kalbe, 33 Schweine.

„Sie haben, seit ich Ihnen das letzte Bild gleich bar bezahlte, sechs Bilder geliefert. Davon sind zwei zu sechstaufend Pfund, zwei zu achthundert und zwei zu tausend Pfund verkauft worden, das macht zusammen viertausend und achthundert Pfund.“ „Aber das ist ja gar nicht möglich,“ staunte Martha. „Wenn Sie meinen Worten nicht glauben, so überzeugen Sie sich bitte durch Einsicht in mein Kontobuch.“ „O, versehen Sie mir, Herr Walser — eine solche hohe Summe — mir schwindelt der Kopf — ich weiß ja nicht, was ich spreche,“ sagte Martha, „ich kann es ja gar nicht fassen, daß ich ein solches Vermögen mein Eigen nenne darf.“ Das Mädchen brach in Tränen aus. „Aber mein liebes Fräulein,“ sagte Walser weich, „lassen Sie sich doch.“ „O, Mutter, liebe Mutter,“ flüsterte Martha still, „Du bist mein guter Schutzgeist gewesen, Du hast mich aus lichten Höhen geleitet. Und auch Du, mein guter Vater, hast mich beschützt. Dein Geist wollte segnend bei mir, denn es sind ja eigentlich nur Deine Werke, die jetzt die Leute bewundern. Das Ausland ehrt den deutschen Künstler noch nach seinem Tode.“ „Herr Walser,“ sagte sie dann, unter Tränen lächelnd, „so nehme ich denn mit innigem Dank mein Glück aus Ihrer Hand, so groß es für mich auch scheinen mag, so unfassbar. Es wäre undankbares Mißtrauen, wollte ich an Ihren Worten zweifeln. Ich bitte Sie, verwalten Sie denn mein Vermögen, die viertausendachthundert Pfund.“ „O nein, liebes Fräulein, ein so schlechter und ungenügender Geschäftsmann bin ich denn doch nicht. Ich nimm's Ihnen nur die reine Einnahme. Ich habe aber auch eine Gegenrechnung.“ „Davon verstehe ich nichts, Herr Walser.“

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

vom Königl. Sächs. Ministerium der Justiz zur Annahme von Mündelgeldern im Falle des § 1808 des B. G.-B. ermächtigt

Potschappel

Tharandter Strasse 11 (Neuer Goldner Löwe)

Wir halten unsere Dienste für die Vermittlung aller Arten von Bankgeschäften unter kulantesten Bedingungen angelegentlichst empfohlen, insbesondere belassen wir uns mit:

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung
Scheckverkehr, Eröffnung laufender Rechnungen
Diskont und Inkasso von Wechseln
An- und Verkauf und Beleihung von Wertpapieren
Einlösung von Koupons und Dividendenscheinen

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust
Vermögensverwaltung
Aufbewahrung von offenen und geschlossenen Depots unter gesetzlicher Haftung
Ausstellung von Kreditbriefen und Schecks auf das In- und Ausland.

Stahlschrankfächer (Safes),

unter dem eigenen Verschluss des Abmieters und dem Mitverschluss der Bank befindlich.

stellen wir zu günstigen Bedingungen zur Verfügung.

Telephon: Amt Deuben-Potschappel Nr. 111.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
 Depositenkasse Plauenscher Grund.

Berufs-Vorbildung

Abteilungen für männliche und weibliche Besucher.

Ofters 1911 — 46. Schuljahr. Schulgeld-Tabellen und Stundenpläne für alle Abteilungen, persönliche Beratungen und schriftliche Bescheinigungen für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher Verhandlung kostenlos.

I. Höhere Fortbildungsschule (Tagesvolkshule — Lehrlingsschule). Jahres- und Halbjahreskurse für Handelslehrlinge, Fortbildungsschulpflichtige und solche Schüler, die sich für eine kaufmännische oder verwandte Berufsart oder für die Beamtenlaufbahn erst vorbereiten sollen.

II. Handelsschule. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene. Klassen für Angehörige verschiedener Stände, Berufsarten und Altersstufen mit höherer und geringerer Vorbildung.

a) für bejahrtere und jüngere Männer (Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Beamte, Militäre usw.)

b) für Frauen und Mädchen.

In allen Abteilungen Jahres- und Halbjahres- (für einzelne Fächer auch Vierteljahres-) Kurse in Tages- und Abendklassen. Ausbildung zum Kontoristen, Korrespondenten, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Rechnungsführer, Stenographen, Maschinenschreiber usw.

B. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-Laufbahn (Staats- u. Gemeinde-dienst usw.), ebenso für Prüfungen zur Weiterbildung in die nächsthöhere Dienststelle und zur Aufnahme in die technischen Staatsdienststellen. Baugewerke, Bergbau, Ingenieur-, Industrieschulen, Techniken usw.

III. Privatkurse für allerlei ältere Personen hauptsächlich während d. Abendstunden in Klassen u. in Einzelunterricht. Dauer nach Erfordernis: ganz-, halb- od. vierteljährlich. Freie Auswahl einz. Lehrfächer.

Kleinmich'sche Handels- u. höhere Fortbildungsschule Direktion: L. O. Kleinmich.
 Dresden-A. 1, Moritz-Str. 3. Begr. 1866 Fernsprecher 3509.

Falls Sie in Freiberg mit Erfolg zu inserieren wünschen,

dann bewegen Sie zu Ihren Ankündigungen in erster Linie das beste und in-folge seiner hohen Auflage wirkungsvollste Inserationsorgan, den

Freiberger Anzeiger

Große Zugkraft haben, wie allgemein bekannt, auch die Kleinen Anzeigen aller Art!

Abonnementsauflage: 12000 Exempl. (notariell beglaubigt).

Zeilenpreis 20 Pfennige.

Fernsprecher Nr. 7.

Geschäftsstelle: Freiberg, Petersstraße 36/38.

Wie schützt sich der Landwirt vor Lagerfrucht?

Wer die Lagerung seines Getreides vermeiden will, muss vor allen Dingen sein Augenmerk darauf richten, dass der Halm sich kräftig entwickelt. Hierzu ist eine Kalidüngung unentbehrlich, da sie nach übereinstimmenden Urteilen von Wissenschaft und Praxis eine halmfestigende Wirkung ausübt. Die Antwort auf obige Frage lautet daher:

Durch ausreichende Zufuhr von **Kali**

Nähere Auskunft über zweckmässige Düngung erteilt jederzeit kostenlos: Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H. Zeitz, Kaiser Wilhelmstrasse 66.

Inserate haben im „Wochenblatt f. Wilsdruff“ gr. Erfolg.



Osram-Lampe

Grand Prix Brüssel 1910. Bestbewährte und im Verbrauch billigste Metallfadenslampe. Ist noch heller wie das Sonnenlicht.

Tantal-Lampe. Große Neuheiten in elektrischen Taschenlampen.

Arthur Fuchs, Fahrradhandlung, Wilsdruff. Tel. 77.

Zum Umzug!

Bouclé-(Haarbrüsel)-Teppiche!

Der Bouclé-(Haarbrüsel) Teppich ist aus einem sehr haltb. Material gefertigt, kein Staubfänger, für Herren-, Speise- und Wohnzimmer geeignet. Kleine aparte Künstlermuster.

Bouclé-Teppiche

in grosser, moderner Auswahl.

Tertia	Sekunda	Prima
135/220 M. 20,—	170/235 M. 27,—	170/235 M. 32,—
150/225 M. 24,—	200/300 M. 43,—	200/300 M. 50,—
200/300 M. 40,—	250/350 M. 65,—	250/350 M. 75,—
250/350 M. 60,—	300/400 M. 86,—	300/400 M. 100,—

Kokos-(Handgewebte) Teppiche!

Der Kokos-(Handgewebte) Teppich ist infolge seiner gr. Haltbarkeit, und weil porös, kein Staubfänger; für Herren- und Speisezimmer sehr geeignet. Moderne aparte Künstlermuster.

Kokos-Teppiche

in grosser, moderner Auswahl.

Tertia vom Stück	Sekunda abgepaßt	Prima abgepaßt
140/200 M. 12,—	140/200 M. 19,—	140/200 M. 22,—
170/225 M. 17,—	170/240 M. 30,—	170/240 M. 35,—
200/300 M. 25,—	200/300 M. 40,—	200/300 M. 48,—
270/350 M. 39,—	250/350 M. 60,—	250/350 M. 70,—

Bouclé- u. Kokos-Teppiche werb. in jed. Länge u. Breite extra u. eigen. und fremder Entwürfen, in jeder Farbenstellung, ohne Preis-erhöhung, in ca. 14 Tagen angefertigt. Motor Mk. 8,—

Ernst Pietsch

Dresden-A., Moritzstrasse 17.

Cölln-Meissner
Central-Möbel-Halle A. Fracke
 Meissen, am Bahnhof.

Fernsprecher 539.

Fernsprecher 539.

Altbekanntes Spezialhaus mit ständig sehr grossem Lager in
kompletten Wohnungseinrichtungen und Möbel aller Art.

Polsterwaren Patentmatratzen
 eigener Fabrikation.

Einrichten, Dekorieren, Umarbeiten, Reparieren billigst und geschmackvoll.

Lieferung franko.



empfehlen

Emil Glathe
 Wilsdruff.

Bezüge und Reparaturen
 schnell und billigst.



Brillen
 Klemmer
 Ferngläser
 Wettergläser

Zimmer-, Fenst-, Bado-, Fieber-Thermomet.
 fow. alle and. opt. Artikel in größter Auswahl.

Ch. Nicolas, Uhrmachermeister
 Freiburger Straße 5 B.

Reparaturen prompt und billig.

Zur Pflege der Haut.

Alle Unreinigkeiten der Gesichtshaut,
 wie **Blüten und Pickeln, Mitesser,**
 gelber Teint, **Leberflecken,**
Warzen, Sommerprossen, trockne
 und nässende **Flechten (Barflechten)**
Ekzem, alte, offene **Beinschäden,**
Kramphadergeschwüre, Salz-
fluß, geheime **Leiden,** Folgen d. **Onanie,**
 besonders **chronische, nervöse** und vor-
 zeitige **Schwächezustände, Weiß-**
fluß, Harn-, Blasen- u. Nieren-
leiden, Bettlägerien behandelt diskret
 seit 32 Jahren **Wittig, Dresden,**
Scheffelstraße Nr. 15, II. Etage.
 Sprechzeit: täglich von 9-4 Uhr,
 Sonntags von 9-1/2 Uhr.
Genauere Harnuntersuchung.

**Unsere extra starke
 Hienfong-Essenz**

hilft für Hexenschuss, Zahn- und Glieder-
 schmerzen, Herzklopfen und für vielerlei
 Krankheiten.

à Dtz. Mk. 1,90. 30 Fl. Mk. 5,50 franko.

A. E. Arnold & Sohn
 Wittgendorf-Döschnitz (Thür.).



Für Schlachtpferde
 zählt wegen **großem Umsatz**
 per Zentner (Lebendgewicht) **bis 13 Mk.**
Bruno Ehrlich, Deuben.
 Telefon 74.

Nichtlaufende Pferde werden sofort
 per Wagen abgeholt.

Jede Interessentin verlange
 z. Orientierung über die neue
 Mode der neuen Saison:

Wer Freund einer guten Suppe ist, verwende



in Würfeln zu 10 Pfg. für 2-3 Teller Suppe. Nur mit
 Wasser in kurzer Zeit zuzubereiten. Stets frisch in den ver-
 schiedensten Sorten zu haben bei

Hugo Busch, Zellaer Strasse 15.

Bei **Fahrrädern** gibt es
 die größten **Unterschiede**
 ob sie leicht oder schwer laufen,
 ob sie geringe oder grosse Haltbarkeit besitzen
 ob sie viele oder fast gar keine Reparaturen haben
 denn nur von der **Güte des Rades**
 hängt seine **Zuverlässigkeit** ab.

Darum verlange man nur das
Dürkopp Rad
 es läuft spielend leicht,
 besitzt einen unverwundlichen Bau,
 ist niemals reparaturbedürftig
 und darum das
zuverlässigste Rad der Welt.
 Neuheit: „Leichte Kettenlose“
 Kataloge franko, als Herren- und Damenrad lieferbar.

Dürkopp & Co. A.-G., Bielefeld
 Motorwagen, Milchschleudern, Nähmaschinen

Vertreter: Arthur Fuchs.



*In jedem Haus
 benutzt man jetzt
 zum Waschen, Baden,
 Baden mit wasser
 Polmin
 und macht ein
 leichtes Putzmittel mit
 Polmonor*



NB. Polmin geht auch „weich“
 (schmalzähnlich) zu haben.

Zur
Feldmäuse-Vertilgung
 empfehle:

starken
Strychnin-Weizen
Mäuse-typhus-Bazillus
Schwefelkohlenstoff

sowie **Apparate** dazu von Müller &
 Binkner, zu Fabrikpreisen.

Paul Kletzsch.

Die von den Obstbauver-
 einen bevorzugten

„Rex“

Einkochapparate
Gläser

empfehlen **Martin Reichelt.**

Telefon 66. Markt 41.

Landwirtschaftsjöhne

und andere junge Leute

erhalten kostenlos ausführl. Prospekt der
 Landw. Lehranstalt und Lehrmolkerei,
 Braunschweig, Madantenweg Nr. 158.
 — Tausende von Stellenangeboten.
 Direktor Krause. — In 18 Jahren über
 3600 Schüler im Alter v. 15—35 Jahren.

Graslaubs
Gachener
Thermenseife

gegen Gicht Rheumatismus Lähmung, Nerven- leiden, Flechten aller Art, Schuppen Schinnen, offene Wunden und alle anderen Hautkrankheiten bei Menschen	gegen Spät Schale, Ueberbein Hasenhacke, Piep- hacke, Blutspat Sehnenklapp Drüsen-Verhärtung Maucke, Flechten Gallen etc. bei Pferden
--	--

in Büchsen zu Mk. 5.—, 2,50, 1,25,
 0,50 in Apotheken und Drogerien oder
 direkt durch

Th. Graslaub, Chemnitz 52.

Die Beste

und sicher wirkende medizinische Seife gegen
 alle **Hautunreinigkeiten** und **Haut-**
auschläge, wie: **Mitesser, Finnen,**
Flechten, Blitichen, Gesichtsflechte etc., ist un-
 bedingt die **beste**

Stedenpferd-Teerschwefel-Seife
 von Bergmann & Co., Raddeul
 à Stk. 50 Pfg. bei: **Otto Fünfstauchs Nachf.**
 sowie **Paul Kletzsch.**



Gefundenes Geld

ist es, wenn sie bei Bedarf in
Herren- u. Knabenstoffen
 unser

Rester-Angebot

besserer Qualität berücksichtigen. Verlangen
 Sie sofort durch **Postkarte** Restermuster.
 Wir liefern hiervon **Koupons** in allen
 : : : **Längen enorm billig.** : : :
Lehmann & Assmy, Tuchfabr.,
Spremberg, Postfach 201.

Schlachtpferde

kauft zu **höchsten Preisen** die **älteste**
Rohschlächtere von **Oswald Mensch,**
Potschappel, Telefon Nr. 735.
Bei Unglücksfällen bin mit **Trans-**
portwagen sofort zur Stelle.



Verlobungsringe und Trauringe

Grosses Lager in
Patent-, Verlobungs-
Hochzeits- und
Jubiläumsgeschenken
 Neuanfertigen fein. Schmucksachen
 Reparaturen, Versilbern, Vergolden

Georg Thierbach

Goldschmied und Juwelier
Meissen, Kleinmarkt.
 Mitglied vom **Rabattsparenverein.**

BENNER'S MODE-KATALOG

Bei Nennung dieses Blattes
 umsonst und postfrei von
 Adolph Renner, Dresden-A.

Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu Nr. 111.

Sonnabend, 23. September 1911.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Leserkreis für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 22. September.

(Fortsetzung aus dem Hauptplatte).

Die 9. ordentliche evangelisch-lutherische Landessynode wurde vorgestern mittags 1 Uhr im Ständehaus im Saale der Zweiten Kammer mit einer feierlichen Ansprache des Staatsministers Dr. Beck eröffnet. Der Synode sind bereits jetzt eine Anzahl Erlasse zur Beratung zugegangen und einige weitere werden im Verlauf der Tagung noch folgen. Die Unterlagen für die Verhandlungen wurden gestern im Ständehaus ausgegeben. Die Synode wird sich u. a. mit dem Gesetz betreffend einige Abänderungen der Pensionsgesetze für die evangelisch-lutherischen Geistlichen vom 27. Mai 1910 und mit dem Entwurf eines Kirchengesetzes über eine anderweitige Festsetzung des Mindestbetrages des kirchendienstlichen Einkommens der Kirchenschullehrer und anderer mit dem kirchendienstlichen beauftragter Personen zu beschäftigen haben. Weiter gelangen noch zur Verhandlung ein Gesetz über den Hohenjahrenstag, Gesetze über die Bildung von Kirchengemeindevorständen, über die Abänderung der Kirchenvorstands- und Synodalverordnung, über die Rasse usw. Außerdem wird der Synode noch ein Bericht über den Stand der evangelisch-lutherischen Landeskirche in den Jahren 1908/10 zugehen, ebenso werden noch eine Anzahl Petitionen und andere Eingänge zur Beratung gelangen. Gestern vormittags 10 Uhr wurde in der evangelischen Hof- und Sophienkirche ein Gottesdienst abgehalten. Die Liturgie und Schriftlesung hatte Konsistorialrat Hofprediger Dr. Friedrich, während die Predigt über 1. Petribrief 3, 9 Oberhofprediger Dr. Dibelius hielt. Er behandelte das Thema: „Zum Wert für unsere Landeskirche sind wir berufen: Mit Gottes Kraft vermögen wir es, im Hinblick auf unsere Verantwortung geloben wir es.“ Der Hofkirchenchor sang den 121. Psalm 1-3 von Albert Becker. Nachmittags 1 Uhr trat die Synode im Sitzungssaal der Zweiten Kammer zur ersten Sitzung zusammen, die zunächst Geheimrat Rat D. Graf Otto Bismarck v. Gshardt als ältestes Mitglied leitete. Daran schloß sich eine längere Rede des Kultusministers Dr. Beck. Weiter erfolgte die Wahl des Direktoriums, an dessen Spitze Witzlicher Geheimrat Rat Dr. Graf Bismarck v. Gshardt berufen wurde. Dann nahm der Präsident der Synode die Verpflichtung der Synodalen vor, worauf der Legitimationsausschuß gewählt wurde. Einige Mitteilungen beendeten die Sitzung. Die nächste Sitzung wurde heute vormittags abgehalten.

Zum Verzeichnis der Kontoinhaber bei den Postkassendirektoren im Reichspostgebiet ist der 2. Nachtrag zum Stande vom 1. September erschienen. Das Exemplar wird von den Postanstalten für 40 Pfg. verkauft.

Die Einladung zum ersten reichsdeutschen Mittelstandstag in Dresden gelangte kürzlich an die Presse. Nach der Tagesordnung findet morgen Sonnabend, den 23. September, eine Versammlung im Saale

des Zoologischen Gartens statt. Sonntag, den 24. September, vormittags halb 12 Uhr, wird im großen Saale des Vereinshauses die Hauptversammlung eröffnet mit einer Begrüßungs- und Eröffnungsansprache durch den Vorsitzenden des vorbereitenden Ausschusses, Architekt Felix Kühne-Weipzig. Die Tagesordnung sieht weiter noch folgendes vor: Ansprache des Ehrenvorsitzenden des ersten reichsdeutschen Mittelstandstages, des Oberbürgermeisters von Dresden Geh. Rat Dr. Deutler-Dresden. Ansprachen der Ehrengäste Submissionswesen (Berichterstatter: Bürgermeister Dr. Eberle-Rossen, Mithelichteratter für die hiermit verbundene Frage der Beseitigung des § 100 a der Reichsgewerbeordnung: W. Wolf-Stuttgart, Vorsitzender des Handwerkerausschusses des württembergischen

Empfangs-Bureaus gemacht werden. Am Montag, den 25. September, vormittags halb 11 Uhr, findet eine Festfahrt nach Meißen statt.

Der Gau 21 b vom Deutschen Radfahrer-Bund, einer der größten und angesehensten Verbände Deutschlands (ca. 50000 Mitglieder) hält am 8. Oktober d. J. seinen diesjährigen Haupt-Gautag das erste Mal seit seinem 27jährigen Bestehen in Wilsdruff ab. Die Hauptausführung, an welcher ca. 120 Delegierte teilnehmen, beginnt, nachdem eine kurze Vorstandssitzung stattgefunden hat, vormittags 11 Uhr im Hotel weißer Adler. Die Tagesordnung lautet: 1. Berichte der Vorstandsschaft über das vergangene Geschäftsjahr, 2. Verhandlung über eingegangene Anträge, 3. Vorstandswahlen, 4. Festsetzung der Veranstaltungen 1912, 5. Verschiedenes. Am gleichen Tage ist auch eine Gauwanderfahrt, an welcher etwa 300-400 Wanderfahrer teilnehmen werden, vorgesehen. Der Einzug in die Stadt erfolgt im geschlossenen Zuge mit Musik vormittags 7,11 Uhr vom Bindenschloßchen oberhalb des Bahnhofs aus. Außerdem ist noch eine Stern-Fahrt (nicht Wettfahrt) für Kraftfahrer über 100 Kilometer, dessen Ziel Wilsdruff ist, angekündigt. Das Eintreffen der Kraftfahrer ist zwischen 10 und 11 Uhr vormittags zu erwarten. Nachdem in den verschiedenen Lokalen das Mittagsmahl eingenommen sein wird, stellen sich sämtliche Festteilnehmer 7,3 Uhr zu einem kleinen Spaziergang nach der Umgebung Wilsdruffs auf dem Marktplatz auf. Abends 6 Uhr veranstaltet der Radfahrerklub Wanderer-Wilsdruff im Hotel goldener Bär anlässlich seines 18. Stiftungsfestes ein Saalfest, an welchem außer Konzert und Ball verschiedene radsporthliche Leistungen vorgeführt werden. Falls das Wetter einigermaßen günstig ist, dürfte unser Städtchen eine große Anzahl Festbesucher nicht nur aus Sachsen, sondern auch aus den angrenzenden Ostprovinzen Preußens und Böhmens die genannten Tage zu beherbergen haben. Zu Ehren unserer fremden Gäste wäre es sehr erwünscht, wenn unsere geehrte Einwohnerschaft durch Flaggen Schmuck der Häuser ihre Bewillkommung zeigen würde.

In der gestrigen Sitzung des hiesigen königlichen Schöffengerichts, das zusammengesetzt war aus den Herren Amtsrichter Dr. Schaller als Vorsitzenden, Privatrat Pfingstner-Kesselsdorf und Gutsbesitzer Klehlich-Perzogwalbe als Schöffen und Referendar Vogel als Vertreter der Staatsanwaltschaft, fanden folgende Verhandlungen an: 1. Gegen den Wirtschaftsbefehl P. in Röhrsdorf wegen Uebertretung der Verordnungen gegen die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche. Der Angeklagte ist am 15. August d. J. entgegen der ihm ihren Inhalte und Zwecke nachbekannten Verordnung mit Klauenblech durch den gesperrten Ort Röhrsdorf gefahren und dieselbe vom Gendarm des Bezirks zur Anzeige gebracht worden. Er war geständig und der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte die Bestrafung des Angeklagten. Er wurde zu der gesetzlichen Mindeststrafe von 1 Tag Gefängnis und zur Ertragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. 2. Verhandlung gegen den Dienstknecht G. in Leutenitz wegen Uebertretung der Gefindeordnung. Der Angeklagte soll am 7. Juni den Dienst beim Gutsbesitzer Plehisch in Röhrsdorf, der ihn als Mittelknecht gemietet hat, ohne

Eine günstige Zeit

für die Geschäftswelt ist die Herbst- und Wintersaison. Wer sie voll ausnützen will, muss rechtzeitig mit der Propaganda beginnen und sie nach einem wohlüberlegten Plan in die Wege leiten. Das wirksamste Reklamemittel

ist und bleibt

noch immer die Ankündigung in einer vielgelesenen Zeitung. Das „Wochenblatt für Wilsdruff“ ist für geschäftliche Ankündigungen aller Art

unentbehrlich.

Bundes für Handel und Gewerbe). Warenhäuser, Konsumvereine, Wanderlager, Hauser- und Beamtenhandel (Berichterstatter: Rechtsanwalt Hans Kohnmann-Dresden). Schutz gegen Streikterrorismus und Boykott (Berichterstatter: Handwerkskammerpräsident Dr. Wieden-Hannover). Die Stellung des Haus- und Grundbesitzes in der Mittelstandsbewegung (Berichterstatter: Justizrat Dr. Baumert-Spandau, Vorsitzender des Zentralverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands). Zutritt zu dieser Versammlung haben alle gewählten Delegierten (auch Frauen) und die von ihren Vereinen und Körperschaften angemeldeten Teilnehmer, sowie die mit Einladungen versehenen Angehörigen und Freunde des Mittelstandes. Anmeldung von Teilnehmern können noch in den Dresdener

Ein deutsches Mädchen.

Roman von Karl Meißner.

(Nachdruck verboten.)

„Nun, und wo bleibt mein Verdienst?“
„Verzeihen Sie, daß ich dies im Übermaß der Freude und Überraschung ganz vergessen habe. Bitte, behalten Sie die Hälfte für sich.“
„O nein! Ein Wucherer bin ich doch nicht. Ich ziehe nur die üblichen Prozente ab; das macht bei Ihnen vierhundert und achtzig Pfund.“
„Nein! Nein! Das ist zu wenig! Nehmen Sie wenigstens tausend Pfund.“
„Warum sollte ich von Ihnen gerade mehr nehmen, wie von andern Käufern? Sie wissen nun, daß Sie ein Vermögen von vierhundert und dreihundertzwanzig Pfund haben. Hiermit ist unsere geschäftliche Abrechnung erledigt. Wenn Sie es wünschen, will ich gern und gewissenhaft das Geld verwalten. Hier haben Sie die zwanzig Pfund, damit die Summe abgerundet ist. Oder brauchen Sie mehr?“
„Nein, ich danke sehr. Meine Kasse ist noch gar nicht erschöpft, zumal Ihre gütige Schwester so geringes Kostgeld mir abfordert.“
Walfer schrieb etwas auf einen Bogen Papier und reichte es Martha.
„Was ist das,“ fragte diese.
„Die übliche Bescheinigung, daß ich von Ihnen vierhundert und dreihundert Pfund im Geschäft stecken habe. Als Geschäftsmann muß ich Ihnen dies schriftlich geben, es ist für alle Fälle gut. Ich weiß wohl, daß Sie mir vertrauen, aber Ordnung muß sein. Bitte, nehmen Sie die Bescheinigung und verwahren Sie dieselbe gut.“
Martha nahm zögernd das Papier und barg es in ihrem Notizbuch.
„Nun ist alles erledigt,“ fragte sie aufatmend.
„Ja, liebes Fräulein, jetzt ist alles geregelt,“ nickte Walfer lächelnd und reichte ihr freundlich die Hand.

Martha eilte hinaus, um Fräulein Mand zu erzählen, wie reich sie nun sei und gleichzeitig zu bitten, das bescheidene Kostgeld zu erhöhen.
„Ich bin mir nicht mehr die arme Malerin und kann ordentlich bezahlen,“ scherzte sie zum Schluß.
Das alte Fräulein schloß sie liebevoll in die Arme. „Zwischen uns bleibt alles beim alten, da wird nichts geändert, auch das Kostgeld nicht.“
Kaum hatte Martha Herrn Walfer verlassen, als rasch eine Nebentüre geöffnet wurde. Ein junger Mann trat ein, in dem wir den Käufer der Bilder Marthas unschwer wiedererkennen, und drückte dem Bilderhändler warm und herzlich die Hand.
„Ich bin zufrieden, lieber Walfer,“ sagte er bewegt, „mit Ihnen und Ihrer Handlungsweise. Sie haben sich als solch korrekter Geschäftsmann in diesem Handel gezeigt, daß Martha jetzt wohl nicht mehr an dem hohen Werte ihrer Bilder zweifeln dürfte. Deshalb wünsche ich, daß Sie das nächste Bild mit zweitausend Pfund bezahlen.“
„Mylord, Sie geben damit in Ihrer Großmüt doch zu weit. Fräulein Martha ist jetzt im Besitze eines Vermögens, mit dem sie sich völlig begnügen kann. Ob sie nicht mehr an dem Werte ihrer Bilder zweifelt, wage ich nicht zu behaupten, es wäre doch, meine ich, gewagt, durch einen solch hohen Preis ihre Sicherheit, in die wir sie vielleicht gewiegt, zu gefährden und ihren Argwohn neu zu beleben. Wohl ist sie ein noch sehr junges Mädchen, besitzt aber eine außergewöhnlich hohe Intelligenz, trotz ihrer unschuldsvollen Bismarckfahnenheit.“
„Geben Sie ihr getrost zweitausend Pfund für das nächste Bild, mein lieber Walfer. Schöpft sie ernstlichen Verdacht, so bin ich darüber noch lange nicht untröstlich. Martha ist ein so liebenswürdiges Mädchen, das ein besseres Los verdient, und ich wünsche, sie recht bald der Lage, Bilder für Geld malen zu müssen, enthoben zu sehen. Sie kennen mich genug, Walfer, um zu wissen, daß ich

nichts ohne reifliche Überlegung tue. Ich handle auch hier nach einem bestimmten Plan. Ich sehe, Sie lächeln. Gewiß wird Ihnen mein sonderliches Interesse für die deutsche Malerin seltsam erscheinen.“
„Nicht ganz so seltsam. Vielleicht aber, Mylord, finde ich es vollkommen erklärlich, wenn Sie mich des Vertrauens für würdig erachten, Ihre Absicht lernen zu lernen. Vielleicht würden Sie mir auch gütig gestatten, an meinem schwachen Teil an der Ausführung Ihres Planes mitzuwirken.“
„Aber sicher, lieber Walfer. Gerade auf Ihre Hilfe habe ich gerechnet, denn dann komme ich sicher zum Ziele.“
„Ich werde mich des großen Vertrauens wert zeigen, Mylord.“
„Ja, lieber Walfer, so will ich Ihnen denn bekennen, daß ich Martha eifrig studiert und — lieben gelernt habe. Ich bin mit mir selbst vollkommen im Reinen. Ich erachte es daher für an der Zeit, daß sie mich auch jetzt kennen lernt.“
„Als den edlen Lord kurze,“ fragte Walfer mit lächelnder Miene.
„Nein, dazu ist es noch zu früh. Aber ich will Ihnen die Wahl meines Standes und Namens überlassen. Teilen Sie mir rechtzeitig mit, wer ich also und was ich vorläufig bin, bis die Zeit gekommen ist, daß ich mich in meiner wahren Gestalt zeige. Ich hoffe, daß Martha mir später den kleinen, Dämon verzeihen wird, sobald sie den tiefen Grund erfährt, der mich zu dieser Verheimlichung der Wahrheit veranlaßte.“
„Lassen Sie mir etwas Zeit, Mylord, damit ich reiflich überlegen kann, was in Ihrem Interesse geboten und dienlich erscheint.“
„Ihnen gegenüber brauche ich ja nicht besonders Discretion zu empfehlen.“

(Fortsetzung folgt)

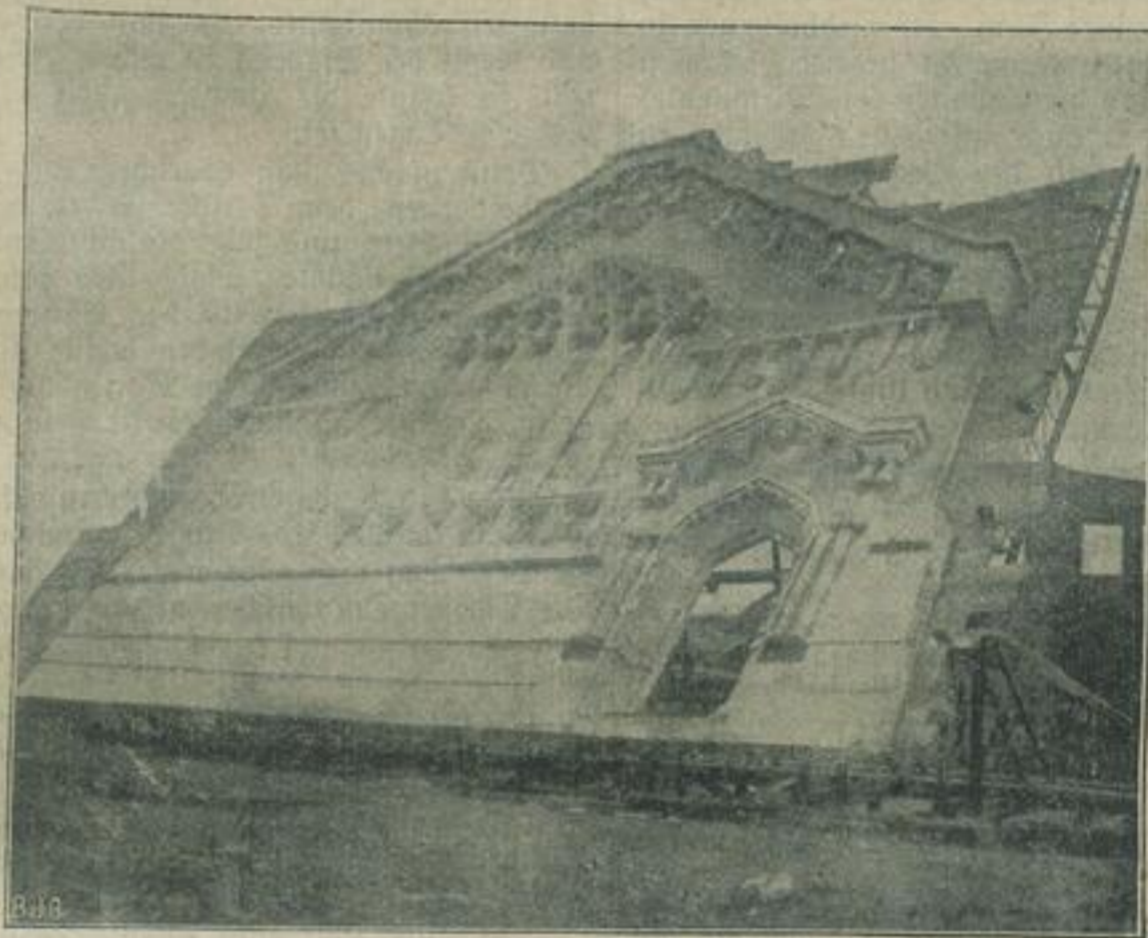


Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

Verlag von Arthur Zschunke, Wilsdruff.

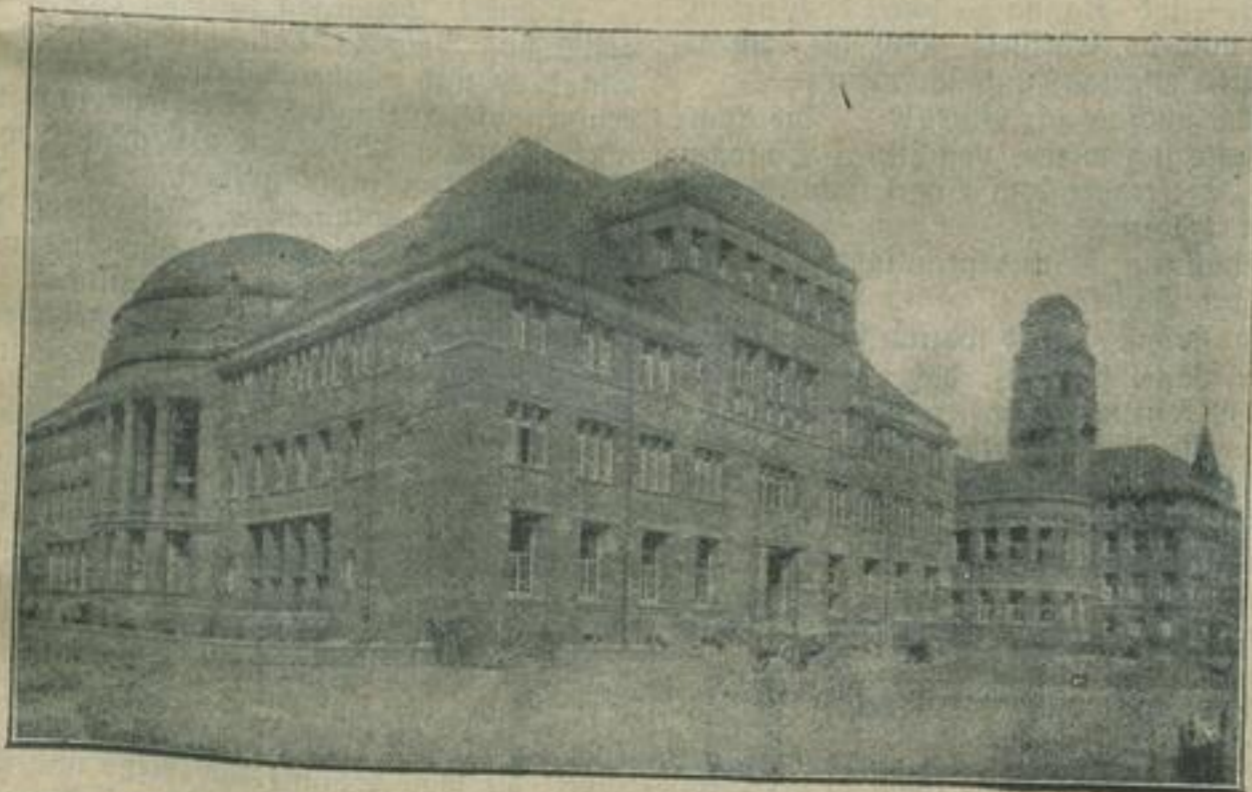
Wie man in Amerika Kirchen baut.

Die Verwendung des Betons als Baumaterial hat einen immer größeren Umfang angenommen. In Amerika hat man ganze Wohnhäuser aus Beton errichtet, indem man zunächst Gussformen herstellte, die dann einfach mit der flüssigen Betonmasse ausgefüllt werden. Nach Erstarrung des Betons braucht man nur die Form entfernt zu werden und das Haus ist im Rohbau fertig. Da man von einer Form beliebig viele Hausabgüsse machen kann, so geht der Bau der Betonhäuser nicht nur sehr schnell vonstatten, sondern stellt sich auch außerordentlich billig. Die Häuser haben dafür allerdings den Nachteil, daß sie ein etwas schablonenmäßiges Aussehen erhalten. Aber das kommt bei der alten Bauweise mit Mauersteinen auch vor. Namentlich die Baugenossenschaften, die sich den Bau von Familienhäusern zum Ziel gesetzt haben, haben in dieser Hinsicht manches auf dem Gewissen. Daß man übrigens auch bei dem Betonbau künstlerisch



Die gegossene Kirche von Pennsylvanien.

Die freiburger Universität.



Eine neue Universität in Freiburg im Breisgau.

ausgestattete Fassaden herstellen kann, zeigt die nebenstehende Abbildung, die die Front einer Kirche darstellt, die kürzlich in Harrisburg (Pennsylvanien) aus Beton hergestellt wurde. Man wendete bei diesem Bau insofern eine andere Methode an, als die vier Fassaden flach auf der Erde hergestellt wurden und dann nach ihrer Erstarrung durch entsprechende Hebevorrichtungen aufgerichtet und an den Ecken durch Zement verbunden wurden. — Die Stadt Freiburg im Breisgau hat eine neue Universität erhalten, deren Bau jetzt fertiggestellt wurde. Die Universität wird mit allen modernen Lehrapparaten ausgerüstet sein und besitzt auch ein Observatorium. Die Einweihung soll Anfang nächsten Jahres erfolgen.

Beginn
0 Meter
geplante
Wilsdruff,
zahl ab.
Lehranten
rbst, so
Wald-
n. Sie
Hilflicher
e Nacht
ang das
n herr-
Herbst-
Gasthof
m drei
Mühlen,
ist vor
gekauft
Wirt-
Beider
Bermin-
artier
n Nach-
n Zug-
Papier,
t mehr
uch ein
dürfte
Fall in
ist eine
ain, die
ht vom
gleich-
früh in
suchen.
einge-
billiges
d ihre
ten gut
dieses
schlag,
ihrem
ten ge-
Treu-
amerlein
zurück-
nde er-
stunden.
Wohl-
en halb
länger.
robiant
auch da
der ein
erschafft

Heimatlos.

Erzählung aus Tirol.

Von Marietta v. Markovics

(Schluß.)



Es war so still in der Stube wie in einer Kirche. Die Uhr tickte an der Wand und man hörte deutlich jeden Sprung der beiden Zeiger im Vogelbauer, die schlafen gehen wollten, weils Vesperläuten nahe, und von einem auf das andere Sprößel sprangen.

Und dann begann der Förster zu reden, und die nahe Zukunft in rosigem Lichte zu verschönern, und Pläne wurden gemacht — Pläne, gleich für morgen.

„Gleich gehen wir morgen zum Herrn Pfarrer und halten Verspruch — der geistliche Herr muß uns ein Dispens verschaffen, damit wir in vierzehn Tagen Mann und Weib sind. Ich nehm' dich gleich mit mir — und zu einer Trauung sind wir Drei genug — ich, du und der Pfarrherr!“

„Ja, aber —“ warf die Broni zögernd ein. „Nein Aber! Die Mühle und den Hof will der Greiner Franz, der Dedhofbauer, in Pacht nehmen, wenn du sie net verkaufen magst, — und die Ehalten (die Dienstleute) übernimmt er auch, sofern sie's freut da zu bleiben. Ich hab' den Weg daher schon mit dem Greiner gesprochen.“

„Christel, bring Wein!“ rief die Bechtalerin und hielt die leere Kanne durch die halbgeöffnete Tür hinaus. Darauf ging sie wieder zum Tische, nahm Martins Kopf zwischen ihre Hände und küßte ihn auf den Mund.

„M's wie du es magst, mein Herzblatt!“

Der Martin umschlang sie und schmettete ein lustiges Lied:

„Und guat is a Wildprat, a Ganserl, a Risch,
Und guat is a Flaschen vom besten am Tisch,
Und süß is der Honig, noch süßter der Meth,
Aber süßest is a Buschel, wenn's Deöndel
versteht.“

Mit einem Jodler schloß der Förster, nahm dann sein kurzes Pfeifchen heraus, sagte lächelnd und zeremoniös: „Mit Verlaub, Frau Broni Bechtalerin!“ und zündete es mit einem langen Fidibus an, den die Sölkaler sich noch immer nicht abgewöhnen können.

Da trat Eva in die Stube. Sie war von der Müllerin herabgeschickt worden, um der Kranken Hanni Reuschlerin an der Röhrwiesen Lebensmittel zu bringen. Es war eine gute Reise bis zur Röhrwiesen.

Die Eva brachte die gefüllte Weinanne und eine brennende Lampe, setzte beides auf den Tisch und sagte mit ihrer klangvollen Stimme:

„Gesegnes Ent Gott!“

Darauf nahm sie das Eßgeschirr und ging leise wieder hinaus. Eine Pause trat ein — die Broni Bechtalerin betrachtete erschreckt das Gesicht ihres Verlobten. Was hatte er denn — der Martin — — ?

Der Förster saß da und starrte traumverloren nach der Tür, durch die das blasse Mädchen hinausgegangen war. Nur einen Augenblick hatte er ihr in die blaumrandeten feuchten Augen gesehen — aber er sah sie vor sich — — immer noch.

„Wer ist die Dean?“ fragte er seltsam gedehnt.

„Die Kleinmagd — ein arm's Deanel,

das ich aus heller Barmherzigkeit aufgenommen hab' — — kennst du's vielleicht — —?“

Martin Reuschler schüttelte den Ab, der ihn unbewußt befallen hatte.

„Nein — — ich sehe es heut zum erstenmale.“

Noch immer tickte die alte Uhr an der Wand und die Vögelchen zwitscherten schlafestrunkten — und im Hofe rauschte leise die Mür übers Mühlrad.

Nun waren sie wieder die Alten — und doch nicht die Alten. Die Broni sah öfter scheu und verzagt den Martin von der Seite an, der wieder von übertriebener Lustigkeit war und ein Liedel nach dem andern schmettete.

Nachdem der Förster sich mit einem herzlichen „Gutenachtbussel“ ins Stockwerk hinauf zur Ruhe begeben, stand die Benedictus-Müllerin lange am Fenster ihres Schlafraumes in tiefen Gedanken.

Endlich faßte sie einen Entschluß, der ihr schwer genug wurde: „Die Eva muß fort — und das baldigt!“

Am andern Tage hielt man das Verlöbniß und die Broni Bechtalerin war wieder fröhlich und zuversichtlich. Der geistliche Herr hatte sein Möglichstes zu tun versprochen und wenn der Dispens zu rechter Zeit eintraf, so konnte die Hochzeit schon in acht bis zehn Tagen sein.

Dann machte man es richtig mit dem Dedhofbauern, dem Greiner Franz, der die Mühle pachtete, und fuhr die acht Stunden hinunter zur nächsten Stadt. Es gab doch allerhand einzulaufen für den Ehestand — und frisch und schön machen wollte sich die Broni, wann's mit ihrem Martin vor den heiligen Altar im Barbara-Kirchlein treten wird. — —

Vier Tage waren die Herrenleut nun fort, und konnten jede Stunde heimkommen.

Der Tag war überaus heiß gewesen. Die Christel Dornhäfcher saß, müd' von der schweren Arbeit, auf der Holzbank im Garten.

Wie's halt so kommt — die Hitze — die Müdigkeit — — die Dornhäfcher Christel begann einzunicken.

„Zwegen was tußt dich so mächtig anstrengen, daß du so müde wirst,“ sagte eine heisere höhnische Stimme.

Die Alte fuhr aus ihrem Schlummer auf. Ueber den niedrigen Baum guckte das häßliche Gesicht des Betteliederer-Bastel und grinste sie hähmisch an.

„Hi — je! Na, na — schrei doch net so, kennst mich do, Christel! Hab' dir doch no nix Böses angetan, und ich mein' —“

„Aber auch no nix Gutes!“ — Die Häuserin hatte sich wieder von ihrem Schrecken erholt. Sie traute dem Vogel nicht, der da vor ihr krächzte.

Krazbürtig — und grantig wie immer, dachte der Bastel.

„Was mögst — und warum störst mich?“

Der Bastel sah ein, daß er auf diese Weise zu keinem Nachessen kommen werde, wenn er sie hänselte; deshalb lenkte er ein:

„Gatt' wirklich net im Sinn, dich zu stören, liebe Christel! Nix für ungut! Um ein' Mund voll Brot tät ich dich bitten und a saure Milch — daß heißt — wann's du was hergeben darfst, so lange die Bechtaler Broni net daheim ist —?“

Gleich fühlte sich die Christel tief gekränkt.

„Na — selb wär' mir schon in der Seel' zuwider! Auf der Benedictus-Mühle bin

ich länger da als die Broni! Tätz ihr net raten, mir das Almofengeben zu verbieten! Komm herein, Bastel — und setz' dich auf die Schwelle.“

Das ließ sich der alte Pecherer-Bastel nicht zweimal sagen. Tage lang war er im Gebirge umher gelungert. Mit wahren Heißhunger schlang er Brot und Käse und Bohnen mit Speck herunter. Mit vollen Baden aber fragte er schon:

„Ist's wahr, daß die Bechtalerin den Förster zum Manne nimmt und ins Innsbruck'sche zieht —?“

„Selb is wahr — und am nächsten Sonntag is der Ehrentag. 's is a recht schmuder Mann, der Martin, und so viel ehrlich und guat — —“

Der Pecherer kicherte in sich hinein: „Einem Wetterhahn is jeder Wind recht!“

„Was, Wetterhahn, du Falott, du! Die Broni und der Martin sind alte Diabsteuten schon seit der Kindheit. Und sie is noch sauber genug.“

Plötzlich ließ der Bastel seinen Köffel in die Schüssel fallen.

Die Eva kam mit einem Kragen (Kiepe) Niedgrases vom Schragen-Riegel und ging hinter der Mühle ins Hofstor, ohne die beiden zu sehen. Wie ein Luchs spähte der Bastel ihr nach.

„Is dös unheimliche Dean hier in der Ehalten?“ fragte er und wickelte sich ein großes Stück Brot und Speck, das zu essen ihm jetzt unmöglich war, in ein Stück Papier.

„Selb wird scho so sein,“ antwortete die Dornhäfcher Christel und gähnte so laut, daß ein Paar in der Nähe umherhüpfende Amseln erschreckt das Weite suchten. Gut, und sich satt geessen hatte der Betteliederer, so konnte er an sein liebtes Geschäft, das Verleumdern, gehen.

„Ja, mei — weiß denn die Benedictus-Müllerin net, was sie da für a Kuckucksei in ihrem Neste zu liegen hat? Die Eva is ja ja —“

Er tat einen langen Zug aus dem Wasserkrüge, in den die alte Häuserin ein großes Glas Enzian-Schnaps geschüttet hatte. Nun aber war die Neugierde der Alten aufs Höchste geweckt.

„Was — was is mit der Eva —? Was hat's für a Bewandnis mit ihr?“

Der Bastel schaute sich vorsichtig um und flüsterte:

„O mei! Schon seit ein paar Jahrel züggelt's von Berg zu Tal — von Einöd zu Einöd — und allüberall bringt's den Bäuerinnen völlig Unglück. Die Eva tuat bescheiden und g'schäftig wie a Eickstapel, was ein' Tannenzapsen abknuspert. Wo's du aber hinhörst, wenn die Weiberleut die Spinnradel und die Mäuler rühren — ma nennt's nur überall „dö Unheimliche“ — entweder jagt man's fort oder sie geht selbst. Aber immer erst dann, wann's zu spat ist!“

„Ja — was stellt's denn an — —?“

Der alte Pecherer lachte boshaft.

„Net viil — balei, net viil! Die Eva hat ein Geheimmittel, mit dem's dö Maner an sich zieht — so fest, daß Kaner aus ihren Neße mehr aufsa finden kann! Alsdann — die G'schichte is allemal so: Wo ein sauberer Bauer der Hofbesitzer — oder der einzige Sohn der Bäuerin is im Haus, da züggelt die feine Spinne ihre Neße und Fäden und laßt's in der Sonne auf Tannen-

wipfeln
steht m
Die
„Oh
was?
— —
die un
dann si
sie's no
und se
D
dachte
„Da
sie hat's
ganz be
auf's G
und —
muah
muah
Die
dächti
den Sch
ter schie
Noch
die Be
gam he
frohgele
und Bi
Nach
verlobte
Brautge
t.n sein
Er
den Ga
jemand
Förster,
tige Re
Angstst
Nedgen
Krag
niedrige
Laufe
Kammer
balken
den roh
teidigen
Ein
Vorbote
eingebr
ster das
und die
Die Ev
Mit
den Alt
ihn auf
„Ch
einschid
überfall
nehmlich
(Spottm
sen, so
Nube!
Die
in weld
hatte, u
Martin
Am
zu Tod
rung, d
sentte d
Wangen
vergrub
Die
der För
ihrem G
gehört
Die
dem Ko

wipfeln oder im Moos ausbreiten. Verstehtst du, Christel?"

Die Alte nickte lebhaft.

"Ohne daß was dazu tuat — merkst was? — lang' sich dö Fliegen. Radierlich — die Eva hat ja das Geheimmittel für die unfehlbare Lieb! Aber — wenn sie's dann sicher hat, dö Maner im Neß, überlaßt sie's nachher ein' Jeden, mit seinem Herzen und sein Gewissen fertig zu werden."

Die Christel war lächelnd geworden und dachte nach:

"Das Geheimmittel —? Die Eva hat's, sie hat's, das is heilig wahr! Der Doidl is ganz verrückt und narrisch hinter ihr her — auf's Essen und Trinken vergift der Daid, und — der Martin — der Martin! Ich muas gleich mit der Broni reden — fort muas dö unheimliche Dearn — fort — —"

* * *

Die Dunkelheit brach herein. Heißer, verdächtiger Südwind kam stoßweise herab aus den Schründen und Schrofen. Ein Unwetter schien im Anzuge.

Noch vor dem Ausbruch desselben kam die Benedictus-Müllerin mit dem Bräutigam heim, in glücklichster Stimmung und frohgelant über allerlei eingelaufenen Land und Firtlesanz — ganz nach Weiberart.

Nach kurzem Nachimbiz trennte sich das verlobte Paar. Die Broni möchte die neuen Brautgeschenke noch betrachten — der Martin sein kleines Pfeifchen im Freien rauchen.

Er ging durch den dunklen Hausflur in den Garten. Auf dem Hofe hantierte noch jemand am Brunnen. Dann schien es dem Förster, als kämen von dort halblaute, heftige Reden — nun hörte er deutlich einen Angstschrei — gedämpftes Ringen und Mehzen — — —

Kraftvoll und behende überseht er den niedrigen Zaun und erreichte im hastigen Laufe den Brunnen. Eine weibliche Gestalt klammerte sich mit einer Hand an den Ziehbalken mit der andern suchte sie sich gegen den rohen Ueberfall eines Mannes zu verteidigen.

Ein hell ausleuchtender Blitz, der als Vorbote eines Gewitters in die schnell hereingebrochene Nacht zuckte, zeigte dem Förster das geisterhaft blasse Gesicht der Magd und die wutverzerrten Züge des Altgesellen. Die Eva war dem Umsinken nahe.

Mit nerviger Faust packte Martin Neßel den Altgesellen im Genick und schleuderte ihn auf einen Sandhaufen, der im Hofe lag.

"Eh — Schurke! Ich werd' dich lehren, einschichtige (alleinstehende) Deandel zu überfallen!" rief der Förster laut und vernehmlich. "Geh in deine Mehlbutten (Spottnamen für Mühle) und leg' dich schlafen, sonst schaffst mein Firtlsänger vor dir Ruhe!"

Die Eva raffte das kleine Holzgefäß auf, in welchem sie Wasser zu schöpfen gedacht hatte, und floh wie ein aufgeschrecktes Reh. Martin Neßel folgte ihr langsam nach.

Am Gartenzaun stand sie, hochatmend, zu Tode matt; dann löste sich die Erstarrung, die der Schreck um sie gezogen — sie senkte den Kopf, Tränen rollten ihr über die Wangen und Brusttuch, und leise schluchzend vergrub sie das Gesicht in den Händen.

Die freundlichen Trostesworte, die ihr der Förster sagte, fanden wenig Nachhall in ihrem Herzen — aber eine Andere hatte sie gehört — die Christel.

Die Häuserin schlug die Hände über dem Kopfe zusammen und lief, so schnell

sie ihre alten Beine nur zu tragen vermochten, zur Müllerin.

"Broni, Broni! Lauf hinaus ins Gartel — aber spul' dich! Schick gleich die Eva, die Unheimliche, davon! Sie hat ihr Mittel wieder braucht, und dein Gelobter rennt mit sehenden Augen in ihren Fang!"

Obwohl die Benedictus-Müllerin nicht alles begriff, was die Christel ihr hervorbrachte, hörte sie doch zwei Worte heraus:

"Die Eva und dein Gelobter — Neße — fortschicken — —"

Sie schob die Häuserin beiseite und flog aus dem Hause.

"Schau, Eva — ich mein's wirklich gut mit dir, kannst mir's glauben! Gleich, als ich zuerst dein trauriges, blaßes Gesicht gesehen, da bis du mir heimisch worden," sagte der Martin. "Schau, hier wo der Doidl, der Fallot (Lump), das Regiment führen wird, ist kan Platz mehr für dich, aber ich werd' die Müllerin bitten, daß sie dich mit ins Innsbrudsche —"

"Das wird schier gefehlt sein, und dö Bitte kam' umsonst!" sagte die bebende Stimme der Broni Bechtalerin. "Es steht einem Hochzeiter schlecht an, sich die ledigen Madeln gleich mit in die Ehe zu wünschen."

"Broni!" brauste der Förster auf.

Allein die Eifersucht hatte der sonst so gutherzigen Müllerin völlig die Sinne umnebelt, blutrot trat der Zorn ihr vor die Augen.

"Wann der Tag graut, schmürst du dein Bündel und gehst! Ein Ehalten, wie du, das nur immer auf der Mannersleut Seiten steht, is nix für mein ehrliches Haus! Treib' dein unheimliches Wesen anderwärts weiter, — du Stille — du Hoffart, du Eitelkeit, du Pfauenstolz!"

Und der mit der Kerze im Hausflur erscheinenden Christel das Licht aus der Hand nehmend, wandte die Müllerin sich ab und ging in ihre Stube, den verblüfften Bräutigam allein zurücklassend.

Ein schmerzlich Stöhnen kam aus Evas Brust — es klang wie das Aufschreien eines zu Tode gekehrten Tieres.

Als der Förster nochmals das Wort an sie richten wollte, — da war der Platz am Gartenzaun leer; so ging der Martin voller Unmut hinauf in sein Oberstübchen. Er konnte es nicht begreifen, was der Broni geschah.

Nun aber brach das Unwetter los. Die unheilrohend geballten, schwarzen Wolken begannen sich zu entladen; heulend fährt der Sturm heran, durch die Felskegel hindurch, Aufruhr verkündend in der entfesselten Natur.

Gewaltige Donnerschläge vervielfachten sich durch das Echo über Berg und Tal zu betäubendem Getöse; dann aber prasselte der Regen nieder und kräuselt die Wellen der anschwellenden Mur, daß ein weißlicher Schaum hoch aufspritzt und das festgehaltene Mühlrad kracht.

Die Benedictus-Müllerin aber steht am Fenster und schaut zu Tale. Der Aufruhr in ihrem Herzen beginnt sich zu legen. Wie, wenn sie dem Martin Unrecht getan? Wenn der spitze Stachel ihrer Reden einen Unschuldigen getroffen? Sie erschrak förmlich vor dem Gedanken! Alles war zerstört — die Hochzeit — —

Tief unten im Tale flammte eine entzündete Fichte hoch auf — grausig den dunklen Lann beleuchtend — — wie der Sturm durch die glimmenden, lodernen Nester fährt — —

Noch immer bebte ihr Herz — aber sie faßte einen Entschluß: Sobald es Tag werde, wollte sie der Dean durch die Christel Geld senden, gleich für drei oder vier Monate, damit sie nicht in Not komme — nur fort fort sollte sie, die Eva — weit fort —

Und ihn wollte sie um Verzeihung bitten — gleichviel, ob er schuldig war oder nicht — ihr Herz hing mit allen Fasern an ihm. Gar so lange hatte ihre Seele geschmachtet, wie in starren Eisblöcken eingeklemmt, nach Liebe, nach Glück sich sehnend — und nun es ihr so nahe, nun sie es fassen und halten kann, nun soll eine andere, die keinen Anteil an ihm hat — —?

Plötzlich dröhnt ein unheimliches Säusen und Donnern und Krachen durch die Nacht; Erdreich und entwurzelte Bäume schießen hinab in die Tiefen der Felsenriffe — — und dann ist's, als breche der jüngste Tag herein — eine schwere, schwarze Masse stürzt zu Tale.

Die Bechtalerin betet angstvoll. Die Leute aus den Bergen kennen und fürchten die steinernen Gröhe, die die Felsen in oft furchtbarer Weise den Tälern zusenden.

Ben mag's wieder getroffen haben —?

"Broni!" sagt da eine liebe, bekannte Stimme hinter ihr. — Mit einem Jubelruf hängt sie an Martins Halse.

— — — Ein sonniger Morgen folgte dieser fürchterlichen Nacht. Die Föhren und der Mühlbach glitzerten wie Silber, die Tropfen vom laufenden Rade aber funkelten wie Diamanten.

Da klopfte der Geisbub, der Anderl, an das Hostor. Ein Unglück sei geschehen, — man möge zuschauen. — —

Bald war man in der Mühle und im Dorfe auf den Beinen. Vom Hahenschroffen hatte sich ein mächtiger Felsblock losgelöst und war zu Tale gefahren. "Sankt Barbara" kam noch gut dabei weg, denn der Bergsturz hatte es verschont — nur das uralte Steinkreuz war verschwunden und war zur Hälfte mit in die Tiefe gerissen. — —

Aber vor dem Granitblock, auf dem es gestanden, lag mit zerschmettertem Haupte ein junges Deandl — der Müllerin Kleinmagd, die Eva.

Mitten im Gebet mußte das Steinkreuz über sie hinweg gestürzt sein. Noch waren die Hände gefaltet, die Augen geöffnet und zum Himmel gerichtet.

Neugierig sind Dorfleute überall — auch die von "Sankt Barbara" sind es ganz erschrecklich. Sie umstanden in hellen Haufen die Unglücksstätte, und auch der Bettel-lederer-Bastel war unter ihnen.

Der Gensdarm öffnete das neben der Leiche liegende Bündel und sah in den Schriften, die es außer wenigem Gewand enthielt. Er machte ein sehr wichtiges Gesicht und las dann laut:

"Evangeline Maria Walpurga Steinkreuzer, Tochter des Sebastian Steinkreuzer, und seiner Ehefrau Magdalene, geb. Maltshäuser — —"

Da ging es wie ein Ruck durch des alten Pecherers dünnen Leib, und er starrte mit verglasten Augen in das blutüberströmte Gesicht vor sich. — Sein Kind — seine Tochter — die Eva — Magdalenes Kind, dem er nie nachgeforscht hatte —

Und wie die Bosheit und die Trunksucht einst sein junges Weib von seiner Seite getrieben, so hatte er der Tochter durch Verleumdung das frühe Grab gegraben.

Das Denkmal eines Namenlosen.

Für eine legendäre Figur der ungarischen Geschichte befindet sich im Stadtpark zu Budapest ein Denkmal. Allgemein wird angenommen, daß der Namenlose Adorjan, der Bischof von Siebenbürgen sein soll, der eine berühmte Geschichte des Königreichs Ungarn geschrieben hat. Der Ueberlieferung nach war der Namenlose der allmächtige Kanzler König Belas III., wie auch die Unterschrift des Denkmals besagt. Bela III. war in Konstantinopel erzogen und Schwiegersohn des Kaisers Manuel. Er regierte von 1174 bis 1196. Aus seiner Regierungstätigkeit ist hervorzuheben, daß er sich als ein eifriger Förderer der Städte erwies, indem er auch dem damals in üppiger Blüte stehenden Raubwesen steuerte. Ungarn erfuhr unter ihm einen Gebietszuwachs, er vereinigte die dalmatische Küste wieder mit dem Ungarreich. Seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem byzantinischen Kaiserhause hatten die Einführung des byzantinischen Zeremoniells in Ungarn zur Folge. Als er in

schaftschatz zur Strecke gebracht. Das Gehörn wiegt frisch abgelocht, ganz kurz gefalpt und unaufmontiert, 635 Gramm und übertrifft dasjenige, das von Kaiser Wilhelm I. 1904 in Brimfenau erbeutet und auf der letzten Berliner Geweih-Ausstellung mit einem goldenen Schild prämiert worden ist. Die genauen Gehörnmaße sind: Stangenhöhe 25 1/2 cm, Rosenumfang um jede einzelne Rose je 17 1/2 cm, um beide Rosen 26 cm, Stangenumfang um jede einzelne Stange, zwischen, nicht über den Perlen gemessen) je 11 cm. — Hand in Hand mit der Entwicklung der Luftschiffahrt insbesondere auch für militärische Zwecke, gehen die Bemühungen, geeignete Waffen zur Bekämpfung der Luftfahrzeuge zu schaffen. Alle Nationen sind an diesem



Das Anonymus-Denkmal in Budapest.

wird auch diese amerikanische Ballonwaffe, wie die meisten anderen, nur in seltenen Fällen erfolgreich in Aktion treten können.



Das neue amerikanische Ballon-Kanonenauto.

Moderne Kriegswaffen

zweiter Ehe eine Tochter des Königs von Frankreich heiratete, gingen viele Ungarn nach Paris, um sich dort Bildung zu holen. Ungarn hat der Regierung Belas III. zweifellos manches zu verdanken und ein gut Teil davon ist dem namenlosen Kanzler auf die Rechnung zu setzen, dessen Denkmal unter oberes Bild zeigt. — Das stärkste Rehgehörn, das seit 25 Jahren in Deutschland erbeutet wurde, dürfte das auf unserem unteren Bilde wiedergegebene sein. Der Träger der prächtigen Trophäe wurde am 20. Juli nach zwanzigtägiger, mühsamer Pirsch in einem Revier der Amtshauptmann-

Wettbewerb beteiligt. So ist jetzt auch im amerikanischen Decre ein neuartiges Geschütz zur Vernichtung von Luftschiffen und Aeroplanen eingeführt worden. Im Gegensatz zu den in anderen Armeen, benutzten Ballongeschützen zeichnet sich das amerikanische Kanonenauto durch Leichtigkeit und daher große Beweglichkeit aus. Gleichwohl würde im Ernstfall auch dieses leichte Auto einem Lenkballon gegenüber noch immer als schwerfällig erscheinen müssen. Seiner ganzen Natur nach ist es auf die Landstraße oder doch wenigstens auf ebene Flächen angewiesen. So

Eine seltene Jagdtrophäe.



Das stärkste Rehgehörn, das in den letzten 25 Jahren in Deutschland erbeutet wurde.

D
einem
samen
wird
Stupp
werde
die P
probe
zu geb
aber n
sein, D
die Fä
steuer

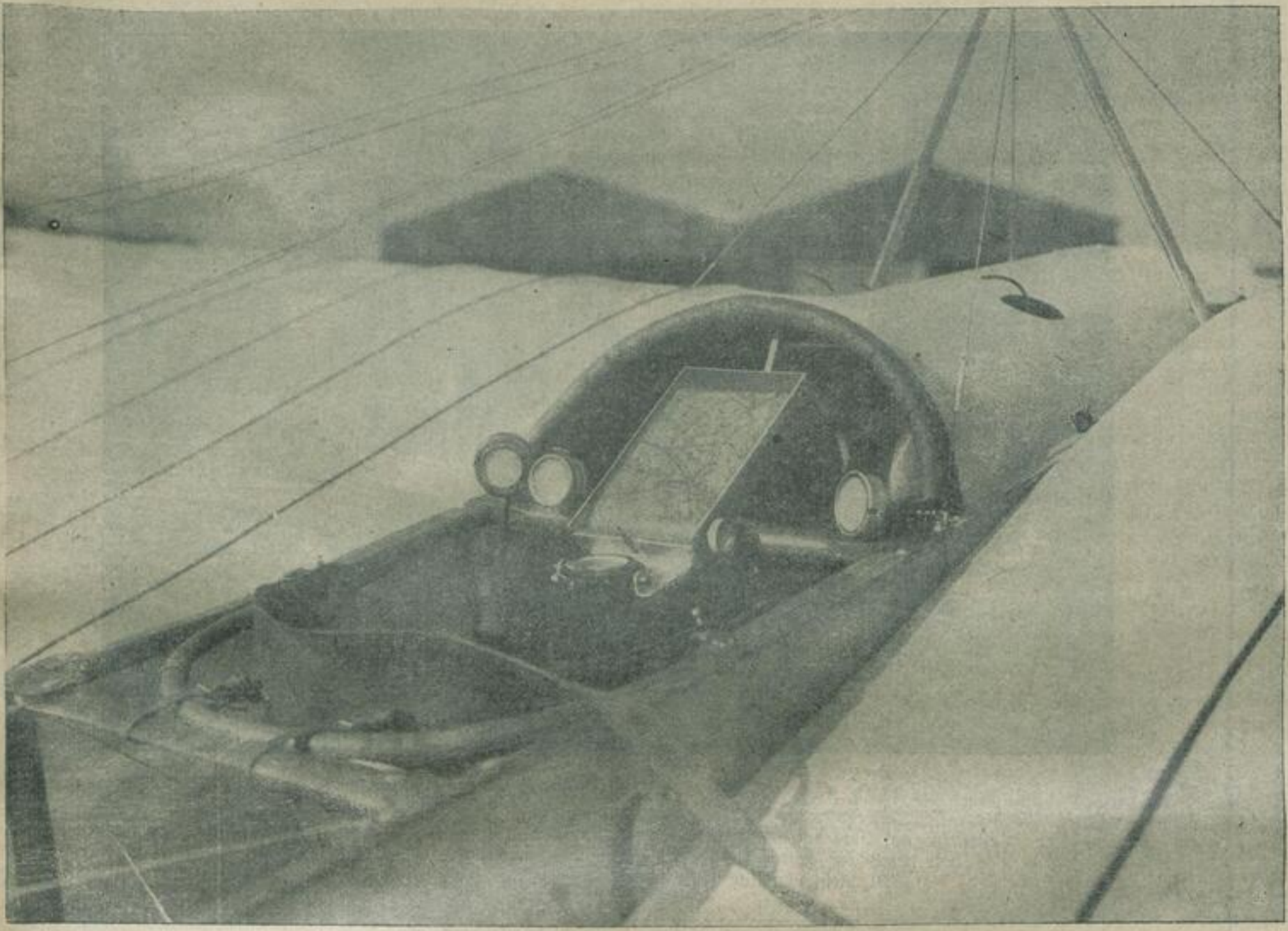
Vor de
mitte
Heber
tüchtig
techni
ringe
der
Ziele
dem
ihren
Dam
vorzu
lehres
„Luft
meide
schon
auf d
So h
in de
Steff
ihm

Die Flugmaschine hat jetzt ihre Kinderkrankheiten soweit überwunden, daß man ernstlich daran denken muß, sie aus einem zwecklosen Spielzeug zu einem für Krieg und Frieden gleichbedeutenden Verkehrsmittel auszubauen. Man wird zwar auch in Zukunft nicht auf die Flugplatzkonkurrenzen verzichten können. Sie werden besonders in Betracht kommen, um die Leistungsfähigkeit der Maschinen zu erproben und angehenden Fliegern Gelegenheit zu geben, ihre Flugkunst zu zeigen. Wichtiger aber werden in Zukunft die Ueberlandflüge sein, da nur sie geeignet sind, dem Führer die Fähigkeit zu geben, ein Flugzeug so zu steuern, daß es seine Vorzüge als Verkehrs-

Die Navigation in den Lüften.

zumfliegen. Die Schwierigkeiten, die sich der Luftnavigation entgegenstellen, sind nicht gering. Man muß die üblichen Mittel zur Orientierung erst dem neuen Beförderungsmittel anpassen. Die Benutzung der Karte in Motor-Luftfahrzeugen hat deswegen große

Höhe gebracht werden können, während die Barographen, auf denen man den ganzen vertikalen Flugweg aufzeichnen läßt, stets in ihren Angaben etwas nachhinken. Für Wettbewerbe wird meist ein Maximum-Barometer mitgeführt, das nach der Fahrt die größte Höhe erkennen läßt. Eine richtiggehende Taschenuhr vervollständigt die für die Orientierung nötigen Instrumente. Auch die beste Karte wird dem Flieger indessen nichts nützen, wenn er nicht in der Lage ist, die unter ihm liegende Landschaft zu erkennen. Das ist aber keineswegs leicht. Schon bei hellem Tage sind hier mancherlei Fehltrümmen möglich. Noch weit schwieriger wird aber die Sache bei Nacht oder wenn dichte



Die Orientierung des Fliegers im Luftmeer.

Vor dem Auge des Piloten befinden sich außer der Uhr eine mit Rollenrichtung versehene Landkarte, ein Höhenmesser und ein Kompaß, mit deren Hilfe der Flieger sein Ziel erreicht.

mittel voll entfalten kann. Die bisherigen Ueberlandflüge haben gezeigt, daß viele tüchtige Flieger, die ihre Maschine rein technisch vollständig beherrschen, nur in geringem Maße die Fähigkeit besitzen, sich in der Luft zu orientieren. Um nicht vom Ziele abzukommen, haben sie sich gezwungen, dem Laufe von Flüssen oder Chaussees mit ihren mannigfachen Krümmungen zu folgen. Damit verzichteten sie aber auf den Hauptvorteil der Flugmaschine vor anderen Verkehrsmitteln, der darin besteht, daß man die „Luftlinie“ einhalten, d. h. alle Umwege vermeiden kann. Allerdings haben wir auch schon einzelne Piloten, die sich vorzüglich auf die Navigation in den Lüften verstehen. So hatte Büchner beim deutschen Rundfluge in der Person seines Begleiters, des Leutnants Steffen, einen tüchtigen Steuermann, der es ihm ermöglichte, stets direkt auf sein Ziel los-

Schwierigkeiten, weil der starke Luftzug das Ausbreiten und Aneinanderlegen der Karten sehr erschwert. Man hilft sich deshalb derart, daß man vor dem geplanten Fluge die Karten der Flugstrecke auszeichnet und aneinanderklebt. Der erlangte Streifen wird dann über Rollen geführt, so daß der Flieger jeweils nur die Gegend auf dem Kartenblatt unter sich hat, über der er sich befindet. Ein Herausuchen der Karten würde in dem Falle sehr schwierig sein, wenn der Flugführer sich allein in seinem Fahrzeug befindet. Der Kartenrahmen muß überdies durch Zelluloid vor Luftfeuchtigkeit geschützt werden. Auch der Kompaß ist sehr wesentlich für die Orientierung; er wird deshalb neuerdings meist mitgeführt. Zur Orientierung nach der Höhe führt man kleine Dosen-Meroid-Barometer mit sich, die durch leichtes Klopfen gegen das Glas zum richtigen Anzeigen der

Nebel den Blick auf die Erde unmöglich machen. Bei den großen Ueberlandflügen dieses Jahres mußten die Flieger wiederholt Zwischenlandungen vornehmen, weil sie im Nebel jede Orientierung verloren hatten. Rein theoretisch ist es ja natürlich möglich, daß sich der Flieger auch unter solchen Umständen mit rein astronomischen Hilfsmitteln seinen Weg sucht, sowie ja auch die Ozeandampfer auf dem weiten Weltmeere keine sichtbaren Zeichen für ihren Weg haben. Indessen sind doch auf der Flugmaschine die Schwierigkeiten einer solchen Ortsbestimmung ungleich größer als auf einem Schiffe. Daß der Flieger selbst die dazu nötigen Beobachtungen aufnimmt, ist völlig ausgeschlossen, da er seine ganze Aufmerksamkeit der Bedienung der Maschine zuzuwenden hat

* *

Atomwaffe
festen
können
ie.

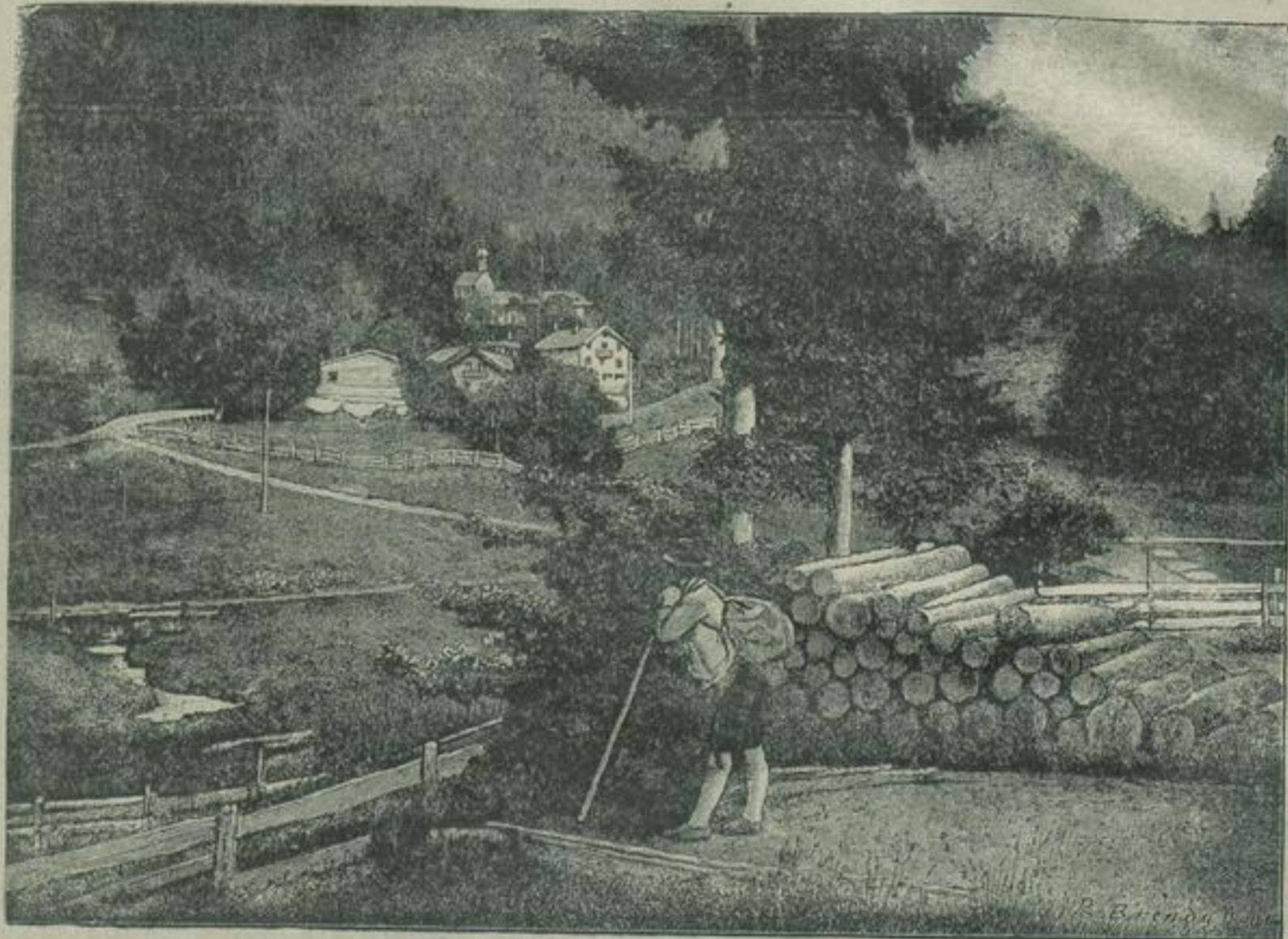
Fahren

Die Broni Bechtalerin aber hat gleich nach der Hochzeit, die sie zur Försterin machte, ein prächtiges neues Steinkreuz gestiftet. Auf dem Sockel ist der „20. Juni“ und der Name „Eva Steinkreizer“ zu lesen.

Man hat ja dort die arme Eva begraben. Das Laub auf den überhängenden Bäumen flattert wie ein Schwarm Schmetterlinge im leisesten Lufthauche. Wie süß und gut sie da ruht, die arme Eva, die niemals eine Heimat gefunden.

halten, ein wenig über ihre Schläfen und ließ das feine Gesicht dadurch noch schmaler erscheinen. Ihre Augen waren dunkelblau, sie leuchteten wie Sterne und konnten drohend aussehen wie Gewitterwolken. Großmutter war schlank und sehr flink. Sie war nicht eben gesprächig, aber sie hatte eine hingebende Art, die Klagen von jedermann anzuhören, und für diese hatte sie oft nur einen Kuß als Antwort oder ein zärtliches Wangenstreicheln. Sie gehörte zu jenen

vor der offenen Haustür. Als der Wagen davonrollte, kamen mir die Tränen. Ich wollte mich losreißen, da sah ich in das Gesicht mit den leuchtenden Augen, und ich hörte auf zu weinen — zum erstenmal in meinem jungen Leben bezwungen von Schönheit und Güte. Ich weiß ganz genau, daß in jenen fünf Tagen, die ich im Haus meiner Großmutter verlebte, jene Liebe in mir geboren ward, welche ich für die Zeit meines Lebens empfunden habe.



Birkenstein.

Die bairischen Berge gehören zu den anziehendsten deutschen Gebirgen und locken alljährlich Tausende von Touristen auf ihre waldbekränzten Gipfel und in die einsamen Bergdörfer. Unser Bild zeigt uns ein solches Idyll. Das von herrlichen Fichten- und Laubwäldungen umgebene Dorf Birkenstein, dessen weithin sichtbares Kirchlein von alters her das Ziel zahlreicher Wallfahrer bildet.

Grossmutter's Art.

Skizze von Lotte Guballe.



Es gibt kein Bild von ihr, aber sie lebt so deutlich in meiner Erinnerung, daß ein Porträt diesen schönen seelischen Eindruck unangenehm stören würde. Mir scheint es ein Ding der Unmöglichkeit, den Zauber ihres Wesens, der nicht zum wenigsten in Gestalt und Farbe bestand, auf die Leinwand zu bannen. Ihr volles Haar war von jenem seltenen Aschblond, das wie stumpfes Silber ausfieht. Es war in Flechten gebracht und lag in zwei runden Schnecken über ihren Ohren, es ragte, von silbernen Nadeln ge-

haltenen Frauen, deren liebedurchglühtes Wesen an und für sich schon Trost und Halt und Zuversicht gibt. Wenn ich an sie denke, fallen mir gleichzeitig helle Farben ein, und das mag daher kommen, weil Großmutter immer irgend etwas Hellfarbiges an ihrer Kleidung hatte: ein weißes Mulltuch, einen Spitzenkragen — und meist waren ihre Kleider lila oder silbergrau. Zum erstenmal wurde mir ihre Schönheit bewußt, als ich für längere Zeit von meinen Eltern, die eine Reise antraten, Abschied nehmen sollte.

Meine Mutter sah bereits im offenen Reisewagen, und mein Vater stand am Wagenschlag. Großmutter hatte mich auf den Arm genommen, ich sollte den Abfahrenden zuwinken. Sie stand auf der Steintreppe

Das Haus meiner Großeltern lag hart am Wasser, es war das erste in der Stadt, rechts von der alten, siebenbogigen Steinbrücke. Ueber diese Brücke zogen alle Auswanderer, die nach der neuen Welt wollten. Das war zuweilen ein herzerreißender Anblick. Sie kamen zu Fuß, zu Pferd auf Planwagen und schafften, nicht selten von meilenweit her, ihre armselige Habe, von der sie sich nicht trennen konnten, auf Schiedkarren und Handwagen mit. Was gab es da für Elend! Und Großvater hatte voll auf zu tun. Ich entsinne mich, daß mein Großvater eines Tages sagte: „Annette, es ist nicht möglich, denen da zu helfen; sie sind wie Mücken, die ins Feuer fliegen —“ „Gewiß, viele von ihnen werden verder-

ben; unter ausda sein, Heime Großm mir müde Wagen Fahrt, stüde Füße Wande
Gir
Korb
Züde
Straß
terer
den.
Meist
auch
aus de
langen
— er
Lied,
Rimme
gersteig
und ste
bessere
schied.
war d
Wande
meine
ermüde
Treppe
Er nah
seidene
Augen
kam es
haben,
deres
„Belieb
leicht i
Der
legte se
zurück,
„Wer
Ich
fame
der rote
dann f
Schritte
daß er
nach ur
auszute
die offe
halb tel
Ich
bis zur
die Br
Wasser
„Wa
„Er
Groß
Augenb
ab, legt
Fremdb
gewiß e
ich sah,
küßte.
und ihm
men
Das
an der
es konnt
weiterhin

der Wagen
nen.
in das Ge
stenmal in
ngen vor
s ganz ge
die ich in
lebte, jent
che ich fü
nden habe

ben; aber wenn einige von den Starlen unter ihnen drüben ankommen und dort ausbauern, so wird es ihnen von Nutzen sein, wenn sie eine liebe Erinnerung an die Heimat im Herzen tragen." Das war Großmutter's Antwort. Und dann gab sie mir einen Korb mit Äpfeln, die ich an die müden Kinder verteilen durfte, die auf dem Wagen saßen und, durstig von der langen Fahrt, weinten. Sie selbst teilte Leinwandstücke und Wundsalbe aus an die, deren Füße wund geworden waren von langer Wanderung.

Einmal stand ich nun wieder mit einem Korb Äpfel am Brühlstein an der Ecke der Brücke. Den Wagen voraus, welche die Straße entlang kamen, ging ein Trupp älterer Leute aus den verschiedensten Ständen. Sie sangen, das kam nicht selten vor. Meist waren es Abschiedslieder, manchmal auch feierliche Choräle. Ein Mann mit aus der Stirn geschobener Schildmütze und langem, weißem Haar führte den Zug an — er gab auch den Ton des Gesanges: das Lied, es handelte von Abschiednehmen und Nimmerwiedersehen. Abseits auf dem Bürgersteig ging ein Mann, der nicht mit sang und sich durch seine in Schnitt und Stoff bessere Kleidung von den anderen unterschied. Vor dem Haus meiner Großeltern war der Postamtplatz. Dort mußten die Wanderzüge Halt machen. Der Mann, der meine Aufmerksamkeit erregt hatte, setzte sich ermüdet auf einen der Steine, die die Treppe vor Großmutter's Haus flankierten. Er nahm seinen Hut ab und fuhr mit einem seidnen Tuch über die Stirne und die Augen. Ich hörte ihn laut seufzen. So kam es, daß ich dachte, der Mann wird Durst haben, und da ich im Augenblick nichts anderes besaß, trat ich auf ihn zu und fragte: „Besitzt der Herr wohl einen Apfel? Vielleicht ist das gut gegen den Durst?“

Der Fremde sah mich überrascht an, legte seine Hand auf meinen Kopf, bog ihn zurück, blickte mir in die Augen und fragte: „Wer heißt dich, mich zu erquiden?“

Ich wußte keine Antwort auf diese seltsame Frage, beruhigte mich aber, als er einen der roten Äpfel nahm und ihn aß. Aber dann stand er auf und ging ein paar Schritte weiter, und ich sah ganz deutlich, daß er weinte. Erschrocken schaute ich ihm nach und vergaß dabei ganz meine Äpfel auszuteilen. Da rief Großmutter, die in die offene Tür getreten war: „Kind, weshalb teilst du die Äpfel nicht aus?“

Ich wies nach dem Fremden hin, der bis zur Brücke gegangen war und sich über die Brüstung bog, dabei unverwandt ins Wasser blickend.

„Was ist mit ihm?“ fragte Großmutter.

„Er weint — ich gab ihm einen Apfel.“

Großmutter überlegte nur einen kurzen Augenblick, dann eilte sie die Treppe hinab, legte ihre Hand auf die Schulter des Fremdlings, der sich umwendete. Sie hat gewiß ein gutes Wort zu ihm gesagt, denn ich sah, wie er sich bückte und ihre Hand küßte. Und sah, wie sie ihm das verwies und ihn aufforderte, mit ins Haus zu kommen.

Das war nichts Seltenes, daß im Haus an der Brücke Arme bewirtet wurden, und es konnte mich nicht abhalten, meine Äpfel weiterhin auszuteilen. Aber der Fremde

zog gegen Abend nicht mit den anderen weiter, und das kam so.

Man muß das alte Haus gekannt haben, um von seinem Zauber zu wissen, den es auf jeden ausübte, der es betrat; besonders auf einen, der an einem heißen Augusttag stundenlang auf staubigen Straßen wanderte. Auf der großen, kühlen Diele stand an der Längswand links der Brotschrank. Großmutter selbst buk das Brot, und sein Duft erfüllte gerade an diesem Tag den ganzen Raum, weil es frisch aus dem Ofen gekommen war. Dem Schrank gegenüber standen Bank, Tisch und Stühle. Der Tisch war für das Vesperbrot gedeckt. Von der Decke herab hing der Erntekranz vom letzten Jahr mit bunten Bändern, und rechts und links standen Türen auf, die den Einblick in die Wohnräume boten und in die große Küche mit dem glänzenden Messinggeschirr auf den Kannrücken und Bordern. Im Hintergrund führte eine Treppe mit breitem Geländer und geschnitzten Kugeln nach dem Oberstod, und durch die geöffnete Hintertüre sah man auf den Hof mit seinem Nußbaum, hörte man das Krähen der Hähne und das Gurren der Tauben.

Großmutter hat mir später erzählt, daß der Fremde, der ein junger Mann von ungefähr fünfundsanzig Jahren war, fast wie betäubt über die Dielen ging und dann im Wohnzimmer, wo sie ihn am Tisch niedersitzen ließ, die Hände vors Antlitz schlug, den Kopf auf die Tischkante fallen ließ und schluchzend ausrief: „Ich bin am Ende!“

Großvater hat ihn dann mit in sein Zimmer genommen. Wir nannten es die „graue Stube“, es lag hinter dem Wohnzimmer. „Warum wollen Sie, so jung noch, schon am Ende sein?“ so hat er ihn gefragt. Und: „Wenn Männer weinen, so muß das einen herben Grund haben, oder sind Sie ein — Waschlappe?“ Da hat der Fremde die alte Geschichte erzählt, die Geschichte des verlorenen Sohnes, der von seinem Vaterhaus scheiden mußte, weil er schlecht geworden war: der Fremdling hatte das Reisegeld, das ihm sein Vater als letztes von seinem Erbe gab, verspielt, in der törichten Hoffnung, das Glück müsse ihm noch ein einziges Mal hold sein. Und als es ihn betrog, gesellte er sich einem Auswanderertrupp bei. Nun waren seine Füße wund, und seine Augen brannten wie Feuer.

Großvater hat ihn ausreden lassen und ihm schweigend in die Augen gesehen: „Vielleicht weiß meine Frau Rat.“ Und die wußte Rat. Sie meinte, es sei zwecklos, mit wunden Füßen weiter wandern: es sei vielmehr sehr notwendig, einige Ruhetage einzuschließen, und dann tat sie das Nächstliegende, sie ließ ihm ein Bad bereiten und gab ihm ein reines Bett, in einer Diebstube, die gegen Osten lag. Dort brachte der Fremde drei Tage zu.

„Er wird nicht weiter marschieren wollen!“ hatte der Großvater am dritten Tag beim Mittagessen geäußert und gesprächsweise erwogen, ob er an seine Eltern schreiben solle, daß sie noch einmal Verzeihung gewährten.

Aber Großmutter's Augen blitzten wie Gewitterwolken: „O nein, er bleibt noch eine Nacht, dann sind seine Sohlen heil, und

dann wird er weiter wandern; um seiner Mutter willen wird er weiter wandern, zu Fuß bis nach Bremerhaven, und dort wird er sich heuern lassen — um seiner Mutter willen — und sich hinüber arbeiten in die Neue Welt. Ich habe mit ihm gesprochen. Dort wird er Erde karren oder Steine tragen oder das Land roden — alles um seiner Mutter willen, und jeder Schweißtropfen soll Sühne für eine Träne sein, die sie um ihn weinte.“

Niemand hat ein Wort darauf erwidert. Es war eine feierliche Stille über Tisch, nur Großvater legte seinen Arm auf die Lehne von Großmutter's Stuhl und seine Hand auf ihre Schulter.

Am anderen Morgen, ganz früh um sieben Uhr, als ich zur Schale ging, begegnete ich Großmutter und Großvater vor dem Ostertor. Sie hatten — ich erfuhr das erst nach Jahren — den Fremdling bis zur Stadtgrenze gebracht. Großvater hat anfänglich die Äpfeln gezuht. Aber Großmutter hat gemeint: „Der Apfelstamm, den du wegwerfen wolltest, ist auch durch Umpflanzen noch zu Blüte und Frucht gekommen; und wenn dieser Fremde am Wege liegen bleibt, so wird es sein Sterben leichter machen, weil er um seiner Mutter willen noch einmal seine Kräfte anspannte.“

Und jener Fremdling ist nicht erlegen. Ich habe Briefe gefunden nach dem Tod meiner Großmutter, als ich ihren Nachlaß ordnete, in denen er bekannte, daß der Hauch echter Liebe, der ihn anwehte, als ihm ein Apfel geboten wurde, und der Geist der Ordnung und Schönheit, der ihn umgab, als er in das alte Haus geführt wurde, und die Morgensonne, die auf sein Lager schien, und der Druck einer ehrlichen Männerhand, als er an der Stadtgrenze Abschied nahm, und die Tränen in Großmutter's Augen — daß dies alles so laut von der Liebe kündete, die in der Welt lebt, daß sein Mut erstarrte. Und als er dann nach Jahren in die Heimat zurückkehrte, fand er nur Gräber, deren Kreuze er schmückte. Ich hatte ihn durch das alte Haus geführt, in dem das Andenken einer schönen gütigen Frau weiter lebte. Er sagte, als wir Abschied nahmen: „Ihre Frau Großmutter besaß die Genialität des Herzens, und Ihr Herr Großvater jene Intellektbegabung, auf denen vereint eine gute Ehe ruhen muß. Und das Weltbewegende ist der Wille. Seine Stärke entspricht der Höhe des Wissens und der Tiefe des Herzens. Von diesem starken, tiefen Willen floß etwas in mich über mit den Strahlen der Güte, die von Ihrer Großmutter ausgingen. Solche mütterliche Frauen braucht das Leben ...“

Mädchens Klage.

Das ist die Liebe, die vom Jenseits weint.
Wenn müd' vom Strauch des Herbstes
Rose sinkt.

Das ist das Leid, das durch die Nächte
sinkt,
Wenn über's Land des Mondes Traumlicht
rinnt.

Das ist das Lied, ach mit dem einen Ton,
O wär's für immer Nacht, ach schließ ich
schon!

Reinhold Traun.

----- Vermischtes. -----

Ratte als Fischvertilger. Ein Fischereiliebhaber hat an seinen Teichen folgende interessanten Beobachtungen gemacht: Im Laufe des letzten Frühjahrs stellte sich heraus, daß die Teiche in der Nähe der Ablaufständer Rattenlöcher hatten, so daß unendlich viel Wasser abließ. Um den Ablauf zu entdecken und frisch mit Lehm zu verampfen, wurde nachgegraben und dabei ganze Vorratslager gefunden, in welche sich die Ratten Krösche und Fische geschleppt hatten, dieselben waren mehr oder weniger angeirren. Im Herbst als man die Teiche ablaufen ließ, behufs Abfischung der Sommerfische, zeigten sich im Salsamm die Gänge von Unmassen von Ratten. Der Teichwarter klugte, daß ihm die Ratten des Nachts unter sein Lagerstroh kämen. — Hierauf kaufte man Rattenpillen und legte dieselben unter einzelne am Rand des Wassers verteilte Strohbunde. Der Erfolg war groß. Man fand am nächsten Morgen und in den folgenden Tagen Hunderte von verendeten Ratten. Diese Art Fischräuber war dem Beobachter bisher nicht bekannt.

Eine arithmetische Kuriosität. Zu den interessantesten arithmetischen Erscheinungen gehört sicher auch die, daß eine Zahl, wenn

man sie umkehrt, und dann die kleinere von der größeren abzieht, eine Differenz ergibt, die immer durch die Zahl 9 teilbar ist, ohne einen Rest zu hinterlassen, z. B. 1840 — 0481 = 1359, welche durch 9 dividiert den Quotienten 151 gibt; 1880 — 0881 = 999, durch 9 dividiert = 111; 987 654 321 — 123 456 789 = 8 641 197 532, durch 9 dividiert = 96 021 948.

Ein Trauerhaus. In einem neuen Pariser Roman findet sich folgende ergötzliche Stelle: „Von der Gartenpforte erschien das Haus festlich geschmückt; die Blumen schienen

----- Humor. -----

Ein lebenswürdiger Wunsch. „Gnädiges Fräulein, wenn Sie wüßten, wie unheimlich meine Verehrung für Sie ist. Wenn Sie mich denn d'rchans vorstoßen wollen, so will ich bescheiden zurücktreten vor demjenigen, den Sie mir vorziehen. Aber einen Wunsch habe ich noch, gnädiges Fräulein, kann ich auch in diesem Leben nicht glücklich sein, so lassen Sie mir wenigstens dereinst die Gunst zuteil werden, zu ihren Füßen begraben sein zu dürfen.“

Resignation. „Sie sind ein Fatalist Herr Doktor . . . glauben Sie denn nicht an die Freiheit des Willens?“ — „Seit ich verheiratet bin, nicht mehr.“

Barter Wint. „Ich bitte dann bald um die Rechnung, Herr Doktor . . . Aber bedenken Sie, daß Sie mir jede Aufregung verboten haben.“

Ähnlichkeit. Welche Ähnlichkeit ist zwischen einem Geden und einer Uhr? — Man zieht sie beide an und läßt sie laufen.

Stoßsenker eines Faulenzers. „Das muß ich sagen, heut wärs mir schon in der schlechtesten Kneipe lieber, als da bei der allerhöchsten Arbeit!“

Ein echter Zecher. Arzt: „Leiden Sie an Durst?“

Patient: „Unsin. dazu lasse ich's gar nicht kommen!“



----- Aus den Briefen einer Mutter. -----
Von Otto Premsler.

Der junge Mensch weiß, was er bauen möchte, der alte, was er verbaut hat.

In der Jugend läuft man manchem Irrlicht nach, das vielleicht noch bis ins tiefste Alter hinein seinen Schatten wirft.

Selige Träume der Jugend! Ob in euch nicht der frischeste und zugleich feinste Reiz eines ganzen Lebens liegt?

Liebe Erinnerungen an die Jugendzeit muten uns an wie verirrte Glockenklänge, die der schwüle Wind herüberträgt aus einer taufriichen Gegend, wo wir am Morgen weilten.

Erst, wenn's Nacht wird, leuchten der Hoffnung Sterne.

schöner frischer. Ich stieg die Stufen der kleinen Vorhalle hinan und sah meine beiden Cousinen in eleganten schwarzen Roben, die Vorbereitungen zum Mittagessen überwa. ihre Mutter und ihr Vater lächelten sanft mit Blicken, die durch das Glind verschleiert waren. Bevor sie mir noch ihre Arme entgegen gestreckt hatten, wußte ich, daß in diesem Hause Trauer waltete; ich hatte mich nicht getäuscht — ihr vielgeliebter Onkel, der gute, der achtungswerte, der Millionär M. Dorival war nicht mehr.

Von Kollegen neh'm mer nischt. In einer Anwandlung heiterer Laune besuchte der berühmte Schauspieler Dawson einmal auf der Dresener Vogelwiese den Mäusentempel der Witwe Magnus, wo alltäglich zu vielen Malen der bekannte Raubtier Kunibert von Eulenhorst geschunden wurde und zwar unter lebhafter Mitwirkung des mit lauren Gurken und andern beliebten Würstgeschossen versehenen Publikums. Raum hatte Dawson die Bretterbude betreten und am Eingange sein Entree auf den Teller gelgt, als ihn der an der Kasse sitzende Mime erkennt und mit den Worten das empfangene Geldstück zurückschleibt: „Ne, Verehrtester, von Kollegen neh'm mer nischt!“

----- Rätsel-Ecke. -----

Anagramm.

- 123345: Im dunklen Keller, unterm Dach Gebt diese ihrem Raube nach;
- 523341: Nun tausche Kopf und Schwanz und sieh: Im dichter Busche lauert die.

Zweiföbige Rätsel.

Die zweite stets die erste treibt,
Damit sie gar nicht stehen bleibt;
Das Ganze weicht den Maschinen,
Die mehr und mehr schon sind erschienen.

Buchstabenrätsel.

W beginnt, wo's immer mag erscheinen,
Zu verneiner, nichts als zu verneiner;
V bedeckt ein wichtig Menschenglid,
I ist jeder ohne Unterschied.

123345: Im dunklen Keller, unterm Dach Gebt diese ihrem Raube nach;

Beim Druck aus dem Inhalt d. Bl. verboten.
Betreuer: Herr Dr. H. J. J. D. und Verlag von J. G. & H. J. G. m. b. H. 2. Aufl. 80. 16.